

**Annoncen-
Annahme-Bureau.**
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17.)
bei G. L. Krici & Co.
Breitestraße 20,
in Grätz bei J. Streifand,
in Reseritz bei H. Matthias,
in Breschen bei J. Jabschn.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster

Jahrgang.

**Annoncen-
Annahme-Bureau.**
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Danne & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank“.

Nr. 226

Das Abonnement auf dieses täglich erscheinende
kleine Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 6 Mark 45 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-
schen Reiches an.

Sonntag, 29. März.

Inserate 20 Pf. die sechsgepaltene Zeile oder deren
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die
Expedition zu senden und werden für die am fol-
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis
5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

Die Aussichten des Unfallversicherungs- gesetzes.

Man schreibt der „Sozial-Corr.“: „Aus dem Verlaufe der ersten Lesung im Reichstage lassen sich noch keine gesicherten Schlüsse auf das Endschick der Vorlage ziehen. Nur so viel ist klar, daß die Mehrheit des Hauses, von dem ernstlichen Wunsche befeuert, nicht auch diesen dritten Anlauf zur reichs-gesetzlichen Regelung der Unfallversicherung scheitern zu sehen, bereit ist, den Gesetzentwurf anzunehmen, vorausgesetzt, daß über die streitigen Punkte eine Verständigung erzielt wird. Es fragt sich daher, ob diese Differenzpunkte der Art sind, daß ein Ausgleich — zwischen der Regierung einer- und der bezüglichen Partei des Hauses andererseits — darüber möglich ist und in welchem Sinne ein solcher etwa getroffen werden könnte?“

1. Selbstredend ist, daß der Entwurf mit seinem Organisationsplan, den obligatorischen Berufs-genossen-schaften, steht und fällt; wer also gegen diese ist, wird gegen das ganze Gesetz votiren müssen. Damit hängt nun aber noch ein Weiteres zusammen. Seitens der Nationalliberalen (ohne welche eine Mehrheit für die Vorlage kaum zu Stande kommen kann) ist als Einwand gegen letztere u. A. geltend gemacht worden, daß sie die Versicherung bei Privatgesellschaften ausschließen. Inbezug versteht es sich von selbst, daß, wenn einmal sämtliche industrielle Betriebe zu Zwangs-genossenschaften für die Unfallversicherung verbunden werden sollen, die Genossen nirgends anders als eben bei der Genossenschaft versichern können; wer also dennoch die Privatversicherung zugelassen haben will, der erklärt sich damit zugleich gegen den vorliegenden Entwurf. Darüber also würde eine Vereinbarung nicht möglich sein.

2. Zu den am meisten angefochtenen Punkten der Vorlage gehört das Umlagesystem desselben, im Gegensatz zum Anlage-system (System der Kapitaldeckung), welchem von Rebnern der verschiedensten Parteien der Vorzug vor dem ersteren gegeben worden ist, während Seitens der Regierungsvertreter entschieden dagegen festgehalten wurde. Nun scheint uns aber gerade hierüber eine Verständigung, ein Ausgleich gar nicht so schwierig, ja eine vermittelnde Auskunft, eine Kombination beider Systeme in diesem Falle sogar das einzig Richtige und Sachgemäße zu sein. Nämlich auf der einen Seite ist es ja wahr, daß es auf Genossenschaften wie die hier beabsichtigten, die sich fort und fort neu gebären und verjüngen, der strengen und vollen Anwendung der versicherungstechnischen Vorsicht nicht bedarf, sowie daß das Anlage-system zur Herausziehung ganz bedeutender Kapitalien aus dem Betriebe nöthigen und dadurch der Industrie eine allzu schwere Last aufbürden würde; auf der anderen Seite aber ist es ebenso wahr, daß das neue Umlagesystem (wenn auch mit einem Reservefonds wie dem in § 19 vorgesehene) für gewisse, wenn auch im regelmäßigen Laufe der Dinge nicht eintretende, immerhin aber doch mögliche Eventualitäten, ernste Gefahren in sich schließt und jedenfalls die Zukunft in einer unbilligen und ungerechten Weise zu Gunsten der Gegenwart, d. h. der jetzigen Generation belastet. Eine Kombination beider Systeme ist nun aber in der That nicht schwer und in sehr mannigfacher Weise einzurichten. Vor uns liegt z. B. ein dieser Tage bei einer Kommission der Delegirten-Konferenz deutscher Gewerbekammern bzw. Handels- und Gewerbekammern zur Verhandlung kommen der Vorschlag, wonach in den ersten 10 Jahren 100 pCt., in den zweiten 50 pCt. und in den dritten 25 pCt. mehr als der wirkliche Jahresbedarf erhoben werden sollen, wodurch dann, also gerade nach einem Menschenalter, statt, wie nach dem Umlagesystem, erst nach 75 Jahren, bereits der Beharrungszustand erreicht wäre. (Von der Darlegung des Näheren müssen wir hier absehen.)

3. Ein weiterer Einwand wird gegen die Länge der Karenzzeit, oder vielmehr dagegen erhoben, daß die Unfallversicherung erst nach 13 Wochen, statt, wie früher projektirt war, schon nach 4 Wochen eintreten soll; die Krankenkassen, macht man hauptsächlich geltend, und damit die Arbeiter, die ja 2/3, unter Umständen sogar das Ganze der Beiträge für dieselben zu entrichten haben, würden hierdurch allzusehr belastet. Mit dieser Belastung ist es indessen lange nicht so schlimm, wie es im Reichstage dargestellt worden ist. Zunächst bemerken wir, daß die meisten Krankenkassen schon jetzt auch für die Unfallkrankheiten auskommen, ohne jemals an die Versicherungs-gesellschaften Ersatzaufschüsse zu erheben. Sodann erinnern wir an die in den Motiven der vorigen Entwürfe auf Grund der Reichs-Enquete von 1881 gegebene und auch für den jetzigen Entwurf noch zutreffende Berechnung, wonach von der gesamten durch die Unfälle entstehenden Jahreslast nur 15 1/2 pCt. auf die Krankenkassen und somit auf die 2/3 Beiträge leistenden Arbeiter nicht mehr als ca. 10 1/2 pCt. fallen würden, was doch wohl nicht zu viel ist, wenn man in Anschlag bringt, daß dafür die Arbeiter, sofern sie einer der auf Grund des Gesetzes errichteten Kassen angehören, auch für alle übrigen Krankheiten nur mit 2/3

beitragspflichtig sein sollen. — Uebrigens wird, wie wir auf Grund der von uns geprüften Verhältnisse einer großen Arbeiter-Zentralkasse, bei welcher die Unfallkrankheiten ca. 25 pCt. der Gesamttheit ausmachen, annehmen zu dürfen glauben, der Unterschied kein allzu bedeutender sein, auch wenn die Unfallversicherung, statt erst nach 13, schon nach 4 Wochen, einzutreten haben würde; die Regierung könnte also dieses Zugeständnis, falls der Reichstag auf demselben besteht, immerhin machen. Nur ist aus verschiedenen praktischen Gründen zu wünschen, daß jedenfalls die Krankenkassen 13 Wochen lang die Krankenunterstützung fortsetzen, wohl aber der Unfallversicherung von der fünften Woche an die Kosten derselben zurückvergüten.

4. Was die gegen die allzu enge Begrenzung des Umkreises der versicherungspflichtigen Betriebe gerichtete Aus-stellung anlangt, so wird sich, sofern dieselbe vor Allem die Bauarbeiter (d. h. die bei Ausführung von Bauten be-schäftigten Arbeiter; denn die „in Bauhöfen“ beschäftigten sind schon einbezogen) im Auge hat, die Regierung ja wohl bereit finden lassen, diese Lücke auszufüllen, wenn schon die Gereini-gung der vielen kleinen Bauwerksbetriebe des platten Landes in die berufs-genossenschaftliche Organisation erhebliche Schwierig-keiten machen möchte. Bei den land- und forstwirtschaftlichen Arbeitern aber werden diese Schwierigkeiten vorerst unüber-windlich sein; von dem Verlangen auch ihrer Hergewinnung wird man daher Abstand nehmen müssen, wenn man auf Grundlage dieses Entwurfs zu einer Verständigung kommen will.

Dies wären ungefähr die Hauptbedenken, die in der De-batte zum Vorschein gekommen sind. Es bleiben allerdings noch einige andere Einwände übrig, so z. B. die gegen die vor-geschlagene Art der Betheiligung der Arbeiter an den Geschäften der Unfallversicherung erhobenen; da dieselben inbezug einander neutralisiren, d. h. die einen ein Zuviel, die andern ein Zuwenig von Mitwirkung der Arbeiter in der Vor-lage finden, so wird es leicht sein, hierüber zu einer Verein-barung zu kommen. Wenn endlich seitens des Zentrums das Reichs-Versicherungsamt beanstandet wird, so ist zu bemerken, daß sich die Reichsregierung auf Landes-Versicherungsämter wohl keinesfalls einlassen wird und über diesen Punkt also kein Ausgleich möglich erscheint.

Deutschland.

□ Berlin, 27. März. Dem deutschen Parlamentarismus steht ein großer Verlust bevor. Professor Adolf Wagner, der staatssozialistische Herold des Reichstages, der Intimus des Hofpredigers Stöcker, hat an seinem 55. Geburtstag vor einigen Tagen der ihn unter Führung Stöcker's beglückwünschenden christlich-sozialen Deputation seinen Entschluß kundgegeben, sich demnächst vom politischen Leben zurück-zuziehen, kein Parlamentsmandat mehr anzunehmen. Natürlich war diese bittere Pille für seine Getreuen überzuckert von der Versicherung, daß er „im Geiste“ auch weiterhin zu ihnen stehen werde. Der „Reichsbote“ nimmt von diesem Entschlusse mit „Behmuth“ Akt, und hofft, daß der Entschluß nicht unerfrütterlich sein werde. Diese Behmuth ist begreiflich, denn der staats-sozialistische Agitator konnte sich doch immer auf seine Stellung als „Lehrer der Volkswirtschaft an der größten deutschen Uni-versität“ berufen, er war die Flagge der kleinen Klique, und wenn er auch nicht zu den Geistern ersten oder zweiten Ranges gehörte, so überragte er doch an positivem Wissen und geistigen Fähigkeiten um mehr als Haupteslänge diejenigen Elemente, welche jetzt noch die engere Gefolgschaft Stöcker's bilden. Offiziell hat Herr Wagner zwei Gründe für seinen Rückzug angegeben: seine angegriffenen Nerven und seine beeinträchtigte Berufsthi-gigkeit. Die angegriffenen Nerven sind modern und sind auch bei jeder Ministerentlassung ein üblicher Vorwand. Daß eine politische Agitation im Stile Stöcker's der Beirhtätigkeit eines Universitätslehrers nicht förderlich ist, hätte sich der Herr Pro-fessor schon früher sagen können. Früher hat aber dieser Grund keinen Eindruck auf ihn gemacht. Natürlich ist der verunglückte Parlamentarier, nach dem „Reichsboten“, von seinen freisinnigen Gegnern „tödt geheßt“ worden. Dabei ist aber das fromme Blatt unvorsichtig genug, durchblicken zu lassen, daß es noch andere „Vermuthungen“ über die Gründe zu dem Rückzug Wagner's habe. Diese Vermuthungen sind leicht anzugeben. Des Herrn Professors Ehrgeiz ist wohl nicht be-friedigt worden. Als er das Tabals - Evangelium von dem „Patrimonium der Enterbten“ verkündigte, da glaubte er sich zu Höherem berufen, als zu einem simplen Universitätsprofessor. Seitdem er mit dieser Lösung verunglückt ist, hat seine Per-sönlichkeit jeden Werth verloren. Die „engeren Beziehungen“, die „freundschaftlichen Unterredungen“ haben aufgehört. Er ist nur noch der Freund Stöcker's. Als dann auch die konservative Partei im Parlamente den querulpsigen Professor von ihren Reichshöfen abzuschütteln begann, als es zu einem offenen Konflikt mit Herrn von Rauchhaupt in der Steuerrkommission kam, da wurden die Nerven des Herrn Professors angegriffen, da hatten

ihn die Freisinnigen und die Juden „tödt geheßt.“ Ob sich der deutsche Parlamentarismus von dem Schlage, der ihm droht, er-holen wird? — Die Abberufung des amerikanischen Gesandten in Berlin, Mr. Sargent, war eine unausbleibliche Folge der Angriffe, welche die deutsche offizielle Presse gegen diesen dem Fürsten Bismarck unsympathischen Diplomaten fortgesetzt gerichtet hat. Das Kabinett von Washington hat damit einen Akt kluger Nachgiebigkeit gethan. In der hohen auswärtigen Politik ist der Nützlichkeitssichtpunkt der einzig richtige, der Rechts-sichtpunkt ist nur in der inneren Politik eines Landes aus-schließlich berechtigt. Vom Rechtsstandpunkt aus hätte die ame-rikanische Regierung ihren Gesandten, der nur zu ihrer Zufrieden-heit im Dienste seines Landes seine Pflicht gethan hat, nicht ab-zuberufen brauchen, aber vom Nützlichkeitssichtpunkt aus mußte sie sich fragen, ob nicht ein Wechsel der Person die erkalteten Beziehungen der beiden Regierungen wieder zu bessern vermöge, was im Interesse beider Länder dringend zu wünschen ist. Mr. Sargent ist von der Entscheidung seiner Regierung, die ihn auf den ehrenvollen Posten eines amerikanischen Gesandten in Peters-burg beruft, sehr angenehm berührt. Er erklärt, daß er nach dem Willen seiner Regierung muthig auf dem exponirten Berliner Posten ausgeharrt hätte, daß er aber jetzt froh sei, aus dem unerquicklichen Verhältniß zu unseren offiziellen Kreisen befreit zu werden.

— Nicht nur den Staatsrechtslehrern, sondern vor Allem den deutschen Tabakinteressenten hat der Reichskanzler gestern eine große Ueberraschung bereitet. Seit dem 25. Juli 1879 sind die hohen Tabakzölle in Kraft; die Steuer von dem inländischen Tabak ist auf Grund des Gesetzes vom 16. Juli 1879 für das Jahr 1880 auf 20 M., für 1881 auf 30 M., für 1882 und die folgenden auf 45 M. erhöht worden. Als das Gesetz in der Reichstagskommission beraten wurde, ging man von der Annahme aus, daß von Jahr zu Jahr der stufen-weise steigenden Steuer entsprechend auch die Sätze für die Ausfuhrvergütung erhöht werden würden. Aber das erwies sich sehr bald als ein Irrthum. Bis zum November 1882 blieben die alten Vergütungssätze in Kraft. Von da an erhöhte der Bundesrath die Vergütung für die Ausfuhr von Fabrikaten aus inländischem Tabak und für inländischen Roh-tabak entsprechend der im Jahre 1881 erhobenen Steuer; die Ausfuhrvergütung für Fabrikate aus ausländischem Tabak dage-gen blieb dieselbe wie unter der Herrschaft des alten Steuerge-setzes. Erst am 22. November 1883 bewilligte der Bundesrath eine weitere Erhöhung der Ausfuhrvergütung; aber auch diese beträgt bei der Ausfuhr von inländischem Roh-tabak und von Fabrikaten aus demselben nur etwa zwei Drittel, bei der Ausfuhr von Fabrikaten aus ausländischem Tabak nur etwa ein Drittel der in den §§ 30 und 31 des Gesetzes vom 16. Juli 1879 fortgesetzten Sätze. Nach diesem Vorgehen mußte man sich darauf gefaßt machen, daß zum Mindesten noch einige Jahre vergehen würden, bis der Bundes-rath sich entschließen würde, die den Steuer- und Zollbeträgen entsprechenden Vergütungssätze in Kraft treten zu lassen. Die wiederholte Einbringung des Antrags Barth-Dirichlet aber scheint den Reichskanzler überzeugt zu haben, daß er sich von den Liberalen an Wohlwollen für die Tabaksbauer und die Tabakindustrie überhaupt nicht dürfe überbieten lassen. Während es den Anschein hatte, als ob der Bundesrath sich bei seinem Beschlusse vom 22. November 1883 vorläufig beruhigt habe, konnte der Reichskanzler versichern, der Bundesrath sei unaus-gesetzt mit dieser Frage der Einführung der vollen Vergütungs-sätze beschäftigt und nur aus formalen Gründen trug der Reichs-kanzler Bedenken, das Ersuchen des Reichstags entgegenzunehmen, er möge einen Beschluß in diesem Sinne bei dem Bundesrath beantragen. In drei bis vier Monaten würde es noch Zeit sein, dem Verlangen der Abgg. Dr. Barth und Dirichlet zu ent-sprechen. Trotz aller Bescheidenheit des Reichskanzlers ist nicht zu bezweifeln, daß sein Einfluß auf den Bundesrath ausreichen wird, bis dahin einen entsprechenden Beschluß herbeizuführen; vor Allem deshalb nicht, weil der Bundesrath ohne den Ein-spruch der preussischen Regierung die vollen Vergütungssätze schon längst zur Anwendung gebracht haben würde.

— Zur parlamentarischen Geschäftslage schreibt die „Abg. Corr.“: Während bisher ein allgemeines Ein-verständnis darüber bestand, daß der Reichstag nach Erledigung der Marinevorlage seine Plenarsitzungen bis nach dem Osterfeste (20. oder 21. April) unterbrechen würde, um den zahlreichen Kommissionen Zeit zur Förderung ihrer Geschäfte zu lassen, ist plötzlich in den Dispositionen ein Umschlag eingetreten, der wohl nicht mit Unrecht auf eine Besprechung zurückgeführt wird, welche der Präsident des Reichstags gestern nach der Plenarsitzung mit dem Staatsminister v. Bütticher gehabt hat. Die nächste Wir-kung war die, daß der Präsident heute in Vorschlag brachte, die erste Lesung der Pensionsgesetze auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu bringen.

— Das „Frankfurter Journal“ bestätigt, daß der Ober-bürgermeister Miquel, welcher derzeit in Berlin weilte, um an

den Beratungen des Herrenhauses theilzunehmen, von mehreren hervorragenden Reichstags-Abgeordneten der nationalliberalen Partei dringend aufgefordert wurde, seine parlamentarische Thätigkeit wieder aufzunehmen, und daß derselbe bereits zugestimmt hat.

Der von den Herren E. Richter, Parisius und Hermes herausgegebene „Reichsfreund“ hatte die Behauptung des Abg. Stengel bestritten, daß die Mitglieder der freisinnigen Partei das Recht hätten, für die Verlängerung des Sozialengesetzes zu stimmen. In Folge dessen richtet Herr Stengel ein Schreiben an die „Magdeb. Ztg.“, worin er sagt: „Auf Grund meiner in der Versammlung vom 16. März zu Erfurt meinen Wählern gemachten Mittheilungen über die Vereinigung der beiden links stehenden Gruppen der Liberalen des Reichstags (der sogenannten Sezessionisten und der Fortschrittspartei) zu der neuen Fraktion „deutsche freisinnige Partei“ brachte die „Magdeburger Zeitung“ ein auch in andere Blätter übergegangenes Referat, dessen Inhalt ich im Wesentlichen als mit meinen Darlegungen im Einklang stehend zu bezeichnen habe. Wenn nunmehr der „Reichsfreund“ unterm 22. März er. entgegenesetzte Auffassungen bringt, so muß ich, um meinen Wählern gegenüber nicht in zweideutigem Lichte zu erscheinen, darauf hinweisen, daß der genannte „Reichsfreund“ kein Organ der deutschen freisinnigen Partei, sondern ein Privatblatt ist, und daß ich meine zu Erfurt abgegebenen Erklärungen aufrecht zu erhalten habe.“

Auf Beschluß des Bundesraths veröffentlicht der Reichskanzler, i. V. v. Bötticher, in einem am 22. d. M. erschienenen Nachtrage zu Nr. 12 des Centralblatts für das deutsche Reich Entwürfe von Statuten, 1) für eine Orts-Krankenkasse, 2) für eine Betriebs- (Fabrik-) Krankenkasse, um eine Anleitung zur Aufstellung von Krankenstatuten solcher Art nach dem Gesetze über die Krankenversicherung der Arbeiter vom 15. Juni 1883 zu geben. Den Entwürfen sind Vorbemerkungen und zahlreiche Erläuterungen beigelegt; dieselben sollen für Aufstellung wirklicher Statuten einen Rahmen und eine Anleitung geben, der Inhalt derselben ist jedoch nicht verbindlich, weder für diejenigen, denen die Einrichtung derartiger Krankenstatuten obliegt, noch für die Behörden, denen deren Genehmigung zusteht. Es wird daher jede Bestimmung darauf zu prüfen sein, ob sie unverändert in ein bestimmtes Statut nach den verschiedenen örtlichen Verhältnissen aufgenommen werden könne.

Der Studiengang des höheren Forstfachs erhält fortan dadurch eine bemerkenswerthe Aenderung, daß die vorbereitende Lehrzeit auf den Oberförstereien statt eines halben Jahres ein ganzes Jahr dauert, der Aufenthalt auf der Forstakademie um ein halbes Jahr gekürzt und der auf der Universität dagegen auf ein Jahr verlängert wird, damit der Bewerber dort Vorlesungen über Rechts- und Verwaltungslehre besuchen. Die Studienzeit beträgt somit drei Jahre, zwei Jahre auf einer Forstakademie und ein Jahr auf einer Universität.

Die von dem Pariser „Temps“ herrührende Mittheilung, daß Herr v. Bleichröder der Absender des aus Frankreich an den Kaiser gelangten Geburtstagsgeschenk sei, wird von Herrn v. Bleichröder als unbegründet bezeichnet. Wir wollen daran erinnern, daß unser Berliner S.-Korrespondent die Eltern des Grafen St. Wallier als die

Absender bezeichnete. Jedenfalls hat diese Angabe viel Wahr- scheinliches für sich.

Der Bochumer „Verein für Bergbau und Gussstahlfabrikation“ hat in Folge der Anregung seines Generaldirektors, des Geheimen Kommerzienraths Baare, eine Einrichtung getroffen, die als eine Art Altersversorgung betrachtet und zur Nachahmung empfohlen werden darf. Laut Beschluß des Verwaltungsrathes des genannten Werkes ist seit Kurzem jeder in dessen Diensten stehende Beamte oder Meister gehalten, sein Leben für den Todesfall zu versichern und zwar mit bedeutender Unterstützung der Werkskasse. Die Versicherung des Einzelnen muß betragen bei einem Jahresgehälte bis zu 1500 M. = 4000 M., bei 2000 M. = 5000 M. und über 2000 M. = 6000–8000 M. Die Zuschüsse des Vereins betragen 60 pCt. für alle Policen auf 4000–5000 M. und 50 pCt. auf die Policen für 6000–8000 M. Den Versicherten steht ein Dispositionsrecht über die Policen nicht zu, denn die Werksverwaltung nimmt dieselben in Verwahrung.

Aus Mecklenburg-Schwerin schreibt man der „Voss. Ztg.“:

Wenn in verschiedenen Blättern der bebingte Verzicht des Herzogs Paul Friedrich auf die Erbfolge in der Regierung so gedeutet wird, daß dadurch gewisse Schwierigkeiten für immer gehoben sind, welche aus dem römisch-katholischen Bekenntnis des genannten Fürsten und seiner Deszendenz für die Erbfolge sich hätten ergeben können, so liegt dieser Auffassung die unrichtige Voraussetzung zu Grunde, daß nach bisherigem mecklenburgischen Staatsrecht die Successionsfähigkeit der Mitglieder des großherzoglichen Hauses an ein bestimmtes Bekenntnis gebunden gewesen sei und daß speziell das römisch-katholische Bekenntnis der Ausübung des Erbfolgerechts entgegenstehe. Daß dies keineswegs der Fall ist, ergibt sich schon daraus, daß, als Herzog Christian von Mecklenburg-Schwerin im Oktober des Jahres 1663, um den päpstlichen Dispens für eine beabachtete Eheschließung zu erlangen, in Paris öffentlich zur römisch-katholischen Kirche übergetreten war, er noch fast 30 Jahre lang, bis zu seinem am 21. Juni 1692 erfolgten Ableben, die Regierungsgewalt ausübte, ohne daß aus seinem Konfessionswechsel irgendwo die Forderung einer Verzichtleistung auf dieselbe abgeleitet worden wäre. Er fuhr vielmehr, ohne von Mitgliedern seines Hauses oder von den Ständen seines Landes hierin den geringsten Widerstand oder Zweifel zu erfahren, in der Regierung des Landes von seinem Wohnsitz in Paris, später im Haag aus fort. Seine Regierung zeichnete sich in seinen letzten Lebensjahren besonders dadurch aus, daß er die Anwendung der Folter und das Verbrennen der Hegen verbot. Die Landesfürsten haben zwar in den älteren Verträgen mit den Ständen gegen diese die Verpflichtung übernommen, das evangelisch-lutherische Bekenntnis in den Kirchen und Schulen des Landes unter Ausschluss der Papisten und anderer Religionsgemeinschaften aufrecht zu erhalten. Aber theils sind diese Bestimmungen durch neuere Landes- und Reichsgesetze modifiziert oder aufgehoben worden, theils berühren sie überhaupt die persönliche Konfessionelle Stellung des Landesfürsten nicht. Die Bestimmung in dem Vertrage mit dem Herzog Paul Friedrich, daß nach eventueller Wiedererlangung des betingten aufgegebenen Erbfolgerechts die Deszendenten des Herzogs Paul Friedrich dieses Recht nur unter der Bedingung ausüben können, daß das betreffende Mitglied des großherzoglichen Hauses zur protestantischen Kirche übertritt, ist im mecklenburgischen Staatsrecht eine vollständige Neuierung, bei deren Einführung man überdies nicht berücksichtigt zu haben scheint, daß es einem zum Protestantismus übergetretenen erbfolgerechtsfähigen Prinzen, wenn er durch diese Erfüllung der Bedingung zur Ausübung seines Rechts gelangt, auch nach Inhalt des Vertrages nicht verwehrt werden könnte, einen nochmaligen Konfessionswechsel eintreten zu lassen. Die ganze Angelegenheit hat daher nur für die nachgeborenen Prinzen, zu deren

Günstigen Herzog Paul Friedrich auf die Erbfolge verzichtet hat, ihre Bedeutung, für das Land aber nur ein geringes Interesse. Für letzteres wäre es von viel größerem Werth, zu erfahren, unter welchen Bedingungen der in Rede stehende Verzicht erlangt worden ist und welche Gegenleistungen dafür seitens des Großherzogs und der übrigen Mitglieder des landesfürstlichen Hauses haben dem Herzog Paul Friedrich gewährt werden müssen.

Kiel, 26. März. Der Chef der Admiralität, Generalleutnant v. Capriovi, inspizierte heute Vormittag die I. Matrosendivision auf dem großen Exercierplatze in der Landtadt, bei seiner Rückkehr insilurierte das Wachschiff „Gansa“ die üblichen 17 Schuß. — Nachmittags 4 Uhr inspizierte der Chef auf demselben Platze das Seebataillon und lehrte hierauf nach Berlin zurück. — Die von dem größten Theil der Presse gebrachte Nachricht, daß Prinz Heinrich zum Kapitänleutnant befördert worden sei, beruht auf einem Irrthum, vielmehr wird derselbe während des Sommers wahrscheinlich im Geschwader in der Eigenschaft eines machhabenden Offiziers wiederum an Bord gehen, wie die „Voss. Ztg.“ aus sicherer Quelle mittheilen kann; Prinz Heinrich ist der Rangliste nach der Hundert und zweite in der Anciennität zum Kapitänleutnant.

Memel, 23. März. Der Bachtana ist in diesem Jahre f. ergebnig, daß die hiesigen Fischer (mit 14 Booten) in der Zeit vom 12. Februar bis 20. März bereits für 20 000 Mark Lachs gefangen haben.

Italien.

* Der bereits in ausführlichem Auszuge mitgetheilte Artikel des „Osserv. Rom.“ über die Abreise des Papstes von Rom liegt heute im Wortlaut vor; neu und von Interesse ist nur jener Passus, der sich mit der Coeventualität der Abreise in engerem Sinne beschäftigt und dessen Wortlaut nach der Uebersetzung der „Germ.“ folgender ist:

„Ob diese Thatfache eintritt oder nicht, ob sie eher heute als morgen eintritt, das hängt in jeder Beziehung nicht von der Person des h. Vaters ab, sondern von der Haltung der Regierung, welche sich zu seinem Reitermeister gemacht hat, als sie den territorialen Besitz der Kirche an sich riß. Das ist sicher: mit jedem Tage wird das Gebiet, welches von der usurpatorischen Regierung dem h. Stuhle belassen worden ist, immer mehr eingeengt, und von Tag zu Tag schließt sich der Kreis, der ihn einengt, immer mehr. An dem Tage, wo es soweit kommt, daß man jede Aktion der Freiheit des Papstes anfaßt und verhindert, wird der h. Vater die Fesseln der Revolution zerreißen und anderswo ein freieres und sicheres Asyl suchen. Denn der Papst befindet sich in der providentiellen Lage (und das ist eine Prärogative, die ihm Niemand rauben kann), daß er in jedem Theile der Welt im eigenen Hause sich befindet, weil er überall Söhne antrifft, welche bereit sind, ihm nicht nur eine Zufluchtsstätte und den Unterhalt zu gewähren, sondern selbst ihr Leben für ihn zu lassen. Ein Beispiel, das der Papst bei der traurigen Coeventualität einer gezwungenen Abreise befolgen wird, liegt in der jüngsten Haltung der Propaganda vor. Sobald sich diese derart gestirbt hat, daß sie ihr hohes Amt nicht mehr frei erfüllen konnte, verließ sie Rom und, entsprechend ihrer eigenen kosmopolitischen Natur vervielfältigte sich das eine Institut wunderbarer Weise, indem es gleichzeitig die ganze Welt umfaßte. An dem Tage, wo der Papst seine eigene Würde derart verlegt sehen wird, daß er ohne Schaden für die hohe Autorität des Papstthums die Veleidigung nicht mehr dulden kann; wenn er sein apostolisches Amt derart behindert sehen wird, daß er dasselbe ohne Verrath an seiner hohen Mission nicht erfüllen kann: dann wird der Papst nach dem Beispiel seiner Vorgänger den Wanderstab des apostolischen Pilgers ergreifen und sich der untrüglichen Fügung der göttlichen Vorherbestimmung überlassen. Das ist die wirkliche Lage der Dinge.“

Der Rest des Artikels läuft auf eine scharfe Polemik gegen die liberalen Gegenvorhaltungen hinaus, wobei das Blatt nebenbei auch den Beweis zu erbringen sucht, daß die römische Hauptstad-

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Ewald August König.

(Nachdruck verboten.)

(73. Fortsetzung.)

Das Mädchen hatte den Korb vom Boden aufgenommen und der alte Herr hielt es nun nicht länger zurück.

„Ich werde Alles thun, was Sie verlangen,“ sagte sie, „aber wenn ich deshalb von der Herrschaft an die Luft gesetzt werde, dann müssen Sie mich auch schützen.“

„Ja, das versteht sich von selbst.“

„Und dann noch Eines; ich hätte das fast vergessen und für Sie ist es wahrscheinlich sehr wichtig. Herr Sonnenberg will morgen verreisen.“

„Morgen schon?“ fragte der Beamte überrascht.

„So hörte ich. Die gnädige Frau sagte mir, es sei noch unbestimmt, wann er zurückkommen werde.“

„Na, dann müssen wir uns beeilen; wenn er einmal abgereist ist, sehen wir ihn hier nicht mehr wieder.“

Doch, doch,“ nickte das Mädchen, „die gnädige Frau sagte, er sei mit einer reichen Dame heimlich verlobt und nach seiner Rückkehr von der Reise werde er heirathen.“

Ein unglaubliches Lächeln umspielte die Lippen des alten Herrn; er wußte das besser, aber er legte keinen Werth darauf, daß auch das Mädchen die Wahrheit erfuhr.

„Verschwiegenheit!“ sagte er warnend, dann schloß er hinter dem Mädchen, das ihm bejahend nickte, die Thür.

Er hatte noch keine Zeit gefunden, über die Mittheilungen dieser wichtigen Zeugin nachzudenken, als er einen Wagen vorfahren hörte.

Einige Minuten später trat Dora in sichtbar Erregung ein.

„Ich bringe überraschende Nachrichten,“ sagte sie, in dem Sessel Platz nehmend, den Michel ihr angeboten hatte, „Nachrichten, die uns Sonnenberg mit gebundenen Händen überliefern!“

„Lassen Sie hören,“ erwiderte er zweifelnd, „ich fürchte, Sie hegen Hoffnungen, die bei Licht betrachtet —“

„Die sich erfüllen werden,“ fuhr Dora zuversichtlich fort, und nun berichtete sie Alles, was ihre Magd, über die geheime Unterredung Sonnenbergs mit Ernestine berichtet hatte.

Die Miene des alten Herrn war immer gedankenvoller geworden; er spielte mit seiner Tabakdose und hörte schweigend zu, und als Dora geendet hatte, fuhr er langsam mit der Hand über sein Gesicht.

„Ein feiner Plan,“ sagte er. „Sie wären vielleicht an den Bettelstab gekommen, wenn Ihre Magd Ihnen nicht diesen großen Dienst geleistet hätte! Ja, ja, das Lauschen und Hören

hat auch seine guten Seiten, wenn der Hörer auch eine verächtliche Person ist! Also punkt drei Uhr heute Nachmittag?“

„So lautet die Absprache,“ nickte Dora. „Was soll nun geschehen? Soll ich der Aufforderung, die ich erhalten werde, Folge leisten? Soll ich die Magd ausschicken und mit Ernestine die Wohnung verlassen?“

„Sie meinen, ich soll Sonnenberg bei der Arbeit überraschen?“ fragte der Beamte nachdenklich. „Ich liebe solche Ueberraschungen nicht; sie führen in der Regel zu einem verzweifelten Kampf, und wir haben es hier mit einem Manne zu thun, der sehr wohl weiß, daß er verloren ist, wenn er verhaftet wird. Um, er wird ja die Diebeswerkzeuge mitbringen, finden wir sie bei ihm, so haben wir Beweise genug und die Wittwe Hennig möchte ich bei dieser Gelegenheit auch etwas näher anschauen. Ich werde zu Ihnen kommen, gnädige Frau; Sie sollen zugegen sein, wenn er in seiner eigenen Schlinge gefangen wird.“

„Aber wird er auch kommen, wenn er sich nicht vorher überzeugt hat, daß wir das Haus verlassen haben?“ fragte Dora besorgt. „Ich denke mir, daß er auf der Lauer steht, um unsere Abfahrt zu erwarten.“

„Nicht doch, dadurch könnte er sich bei Ihren Nachbarn verdächtig machen. Er verläßt sich auf das Zeichen, das seine gute Freundin ihm geben soll, und dieses Zeichen darf natürlich nicht fehlen. Lassen Sie mich nur machen, er wird zur bestimmten Stunde kommen und dann allerdings sehr überrascht sein, wenn wir ihn empfangen.“

„Sie werden allein kommen?“

„Ja, aber meine Leute werden in der Nähe sein, für den Fall, daß er den kühnen Entschluß faßt, bei unserem Anblick sofort wieder umzukehren und die Flucht zu ergreifen.“

„Und wie habe ich mich bis zu Ihrem Eintreffen zu verhalten?“

„So, daß Madame Hennig keinen Verdacht schöpfen kann. Wenn der bewußte Brief Ihnen übergeben wird, so äußern Sie keine Zweifel, lassen Sie einen Wagen bestellen und fordern Sie Ihre Gesellschafterin auf, Sie zu begleiten. Soll die Magd unter irgend einem Vorwande ausgeschickt werden, so erklären Sie sich auch damit nach einigem Bögem einverstanden, aber schicken Sie sie nicht eher fort, bis ich bei Ihnen bin. Die Magd soll dann den Wagen benutzen, wenn Sonnenberg wirklich aus der Ferne beobachtet, so sieht er diesen Wagen abfahren, in dem er natürlich Sie und Madame Hennig vermutet. Und das weitere wird sich dann finden,“ fügte er hinzu, indem er einen raschen Blick auf seine Uhr warf. „Noch eine Viertelstunde, dann muß ich Sie verlassen.“

Es lag ein geheimnißvoller Zug um seine Mundwinkel, als er die letzten Worte sprach, ein Zug, der Dora aufmerksam machen mußte.

„In unserer Angelegenheit?“ fragte sie.

„Ja, ich hoffe nach Ablauf einer Stunde den Rassenieb hinter Schloß und Riegel zu haben.“

„Reichert?“ fragte sie in plötzlich wieder aufwallender Erregung.

„So vermuthet ich,“ nickte er. „Bewiesen ist noch nichts, aber ich erwarte sogar mit Zuversicht, die Beweise noch in dieser Stunde zu erhalten.“

„Warten Sie, eins habe ich noch vergessen, Ihnen mitzutheilen. Meine Magd behauptet, gehört zu haben, daß Sonnenberg sagte, wenn er reden wolle, müsse Gustav Dornberg sofort aus der Haft entlassen werden.“

„Ah, das ist sehr wichtig,“ sagte der Beamte, „einen Namen hat er dabei wohl nicht genannt?“

„Nein, aber diese Aussage Katharinen's wird hoffentlich genügen, ihn zur Nennung des Namens zu zwingen.“

„Um, mir beweist diese Behauptung, daß er ohne Bedenken den Namen nennen wird, sobald er einen persönlichen Vortheil daraus ziehen kann. Und dieser Name wird Oskar Reichert lauten!“

„Das glaube ich auch,“ nickte Dora. „Aber wird der Richter dieser Behauptung auch Glauben schenken? Ist es nicht am Ende nur eine Vermuthung Sonnenbergs? Und wenn nun diese Behauptung nicht bewiesen werden kann —“

„Es ist mehr als das,“ unterbrach sie der alte Herr, indem er sich erhob. „Sonnenberg war ja im Garten Reichert's, als der Rassenraub entdeckt wurde; Sie werden sich erinnern, daß das Fenster offen gefunden wurde, er kann ja Alles sehr genau beobachtet haben, und einem so gut unterrichteten Zeugen gegenüber wird Reichert nicht zu leugnen wagen. Aber nun muß ich mich beeilen —“

„Dann will ich Sie nicht länger aufhalten. Ich darf Sie also gleich nach Tisch erwarten?“

„Zawohl, und bis dahin vermeiden Sie Alles, was in der Seele Ihrer Gesellschafterin ein Mißtrauen erwecken könnte.“ Nachdem Dora sich entfernt hatte, ging der alte Herr in sein Schlafzimmer, aus dem er schon nach wenigen Minuten im Pelzrock mit Perrücke und Brille zurückkehrte.

Er war jetzt wieder der ablige Gutsbesitzer, welcher bedächtigen Schrittes die Straßen durchwanderte und die Zeit nicht todzuschlagen wußte.

Als er den Gasthof „Zum schwarzen Adler“ erreichte, stand der Oberkellner mit der Serviette unter dem Arm in der Thür des Speisesaales.

„Alles in Ordnung?“ fragte er.

„Alles!“ erwiderte der Oberkellner, indem er ihn zur Treppe begleitete. „Der Herr selbst ist noch nicht angekommen.“

„Wir haben noch einige Minuten Zeit,“ sagte der alte

durch die Abreise des Papstes „ihren Glanz, ihre Größe und ihren Werth“ verlieren würde, eine Drohung, vor welcher sich die Italiener nicht sonderlich zu fürchten scheinen. Schließlich hat auch der „Moniteur de Rome“ in der Angelegenheit Stellung genommen. Die Sprache des offiziellen päpstlichen Blattes klingt aber eher wie ein gegen den Ueberreifer der ultramontanen Presse gerichtetes Dementi, denn als eine Bestätigung der Nachricht.

„Mehrere Journale besprechen die Eventualität der Abreise des Papstes. Es scheint, als hätten dieselben den Gegenstand der Verhandlung verwechselt; denn es ist etwas Anderes, zu sagen, eine Frage sei wieder eröffnet, und etwas Anderes, dieselbe sei bereits gelöst.“

Des Weiteren verwahrt sich das päpstliche Organ gegen jede Beeinflussung seitens der katholischen Publizistik auf die eventuelle Entschliessung des Papstes. Der Papst wird sich eben die Sache noch ein duzendmal und öfter überlegen.

Russland und Polen.

Warschau, 26. März. Von hier wird der „Polit. Korr.“ mitgeteilt, daß man in unterrichteten Kreisen die Glaubwürdigkeit der von der polnischen Presse kolportierten Gerichte von einer bevorstehenden Demission des General-Gouverneurs Gurto oder dessen Beförderung auf den Posten des Kriegsministers entschieden bezweifelt. Thatsächlich ist die Rückkehr Gurto nach Warschau für Ende März bereits angefragt.

Ägypten.

* Osman Digma hat den Engländern zum zweiten Male nicht Stand gehalten. Als sich ihm die Engländer am Donnerstag näherten und das Feuer eröffneten, floh der Feind in regelloser Fucht in die Berge. Admiral Hewitt betrachtet hiermit den „Feldzug als beendet“. — Neuestens verlautet auch wieder etwas von Mahdi selbst; der Prophet ist interviewt worden. „Diritto“ veröffentlicht aus dem arabischen Blatte „Abou Mabbara“ den Bericht von einer Unterredung des Redakteurs dieser arabischen Zeitung mit dem Mahdi. Im Laufe derselben sagte Mohammed Ahmed:

Der Beweis, daß ich nie für den Mahdi gelten wollte, ist dadurch geliefert, daß ich von den ausgezeichnetsten Scheichs des Islam und von Tausenden von Anhängern umgeben bin, die mich, anstatt an meiner Seite zu kämpfen, verlassen haben würden, wenn ich einen solchen, mir von meinen Feinden zugeschriebenen Anspruch erhoben hätte. Gordon ist mit 500 000 Thalern abgefunden worden, um meine Allirten von mir abwendig zu machen, sowie es ihm gelungen ist, einige Araber-Hauptlinge zu erlaufen. Aber ich schwöre im Namen Allahs, daß ich Gordon, wenn er in meine Hände fällt, tödten und sein Geld unter die ärmeren Muselmänner verteilen werde, die an meiner Seite kämpfen. — „Aber“, fragte der Interviewer, „was werden Sie in dem Falle thun, wenn die Engländer indische Truppen und Afrikaner gegen Sie bewaffnen?“ — Seine Antwort war: „Ich fürchte mich nicht vor den Indiern. Jene, welche Muselmänner sind, sind mit uns. Die Götzanbeter aber sehn sich danach, sich von der englischen Tyrannei zu befreien. Von den Afrikanern aber würde keiner mit dem Leben davonkommen.“ — „Und was ist es mit den Engländern?“ — „Die Sonne wird sie weg-schmelzen. Was mich betrifft, so will ich, wenn ich keinen Erfolg haben sollte, auf dem Schlachtfelde sterben.“

Die Berichte über General Gordon, so meldet der Wiener Korrespondent des „Daily Telegraph“, lauten entschieden ungünstig. Telegramme von Berber melden, daß beide Ufer des Nils am letzten Katarakt sich in der Gewalt der Rebellen befinden. Ein ägyptischer Beamter telegraphirt, daß Ge-

neral Gordon selber indirekt sich erkundigte, ob englische Truppen zu seinem Entsatz im Anzuge sind, aber er glaube dies nicht. General Gordon hat niemals die Entsendung solcher Hilfe empfohlen und folglich kann er dieselbe nicht erwarten; alles was er dringend wünschte, war, daß eine kleine Abtheilung englischer Kavallerie von Suakin nach Berber kommen sollte. Nichtsdestoweniger wird amtlich eingeräumt, daß eine Krisis entstanden ist, die eine unverzügliche Entscheidung erheischt, — d. h. ob Gordon und Stewart, die Garnisonen, die Ägypten und die Europäer ihrem Schicksale überlassen werden sollen, oder ob Truppen jetzt oder im Oktober entsandt werden sollen, um sie zu befreien. Es giebt keinen dritten Weg und Verzög verschlimmert die Lage mit jedem Tage. — Oberst de Coetlegon ist von Chartum in Kairo angekommen. Er ist der Ansicht, daß der Platz von den Rebellen leicht genommen werden könnte, aber er bezweifelt, ob augenblicklich eine Gefahr vorhanden ist. General Gordons Plan ist, die Garnison wegzuführen, die Stadt der besten Autorität, welche vorhanden ist, zu übergeben und sich zurückzuziehen. Er wird möglicherweise versuchen, bis Mai auszuhalten, wenn der steigende Nil ihn in den Stand setzen wird, Sennar zu erreichen. Die übrigen, südwärts gelegenen Garnisonen sind, den ihnen von Slatin Bey erteilten Befehlen gemäß, voraussichtlich im Begriff, die Küste zu erreichen. Oberst Coetlegon glaubt, daß die Entsendung von Truppen nach Chartum jetzt unmöglich sei.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 27. März. In der heutigen Sitzung der Kommission für die Novelle zum Hilfsklassengesetz wurde in Fortsetzung der Diskussion zu Art. 12 zunächst vom Abg. Buhl der Antrag der Abgg. Dr. Gutschick und Dr. Girsch, die Aufsicht über Kasernen in Gemeinden von mehr als 10 000 Einwohnern den Gemeindebehörden zu überlassen, bekämpft. Der Antrag derselben Abgeordneten, die Bestrafung der Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz nur den Gerichten zu überlassen, wird nach einer von dem Regierungsvertreter zu Protokoll erklärten Erklärung zurückgezogen, da hiernach die Gesetzesvorlage nur im Sinne der Antragsteller zu verstehen ist. Zu eingehender und lebhafter Diskussion führt der Antrag des Abg. v. Malsbahn-Gültz auf Wiederherstellung der in 1. Lesung gestrichenen Bestimmung, wonach mit Geldstrafe bis zu 300 M. die Leiter von Generalversammlungen bestraft werden sollen, wenn sie Erörterungen über öffentliche Angelegenheiten zulassen, oder nicht verhindern, deren Erörterung unter die Landesgesetze über das Vereins- und Versammlungsrecht fällt. Der Antrag wird insbesondere von den Abgg. Girsch, Löwe, Schrader, Schenk, Eysoldt, Frigen, Stöckel bekämpft, von den Abgg. v. Hammerstein, Graf Dönhoff und den Regierungsvertretern Geh. Räten Meyer und Lohmann befürwortet. Man ist allerseits dahin einverstanden, daß die Vererbung der Kasernen zu politischen Zwecken deren Entwicklung schädlich sein müsse; die freisinnigen Redner betonen indes die Unnötigkeit und Schädlichkeit strafgesetzlicher Maßregeln in dieser Richtung. Die Vergangenheit der Hilfsklassen rechtfertige nicht die Annahme, als sei ein besonderes Strafgesetz nötig, um die Kasernen auf dem für sie besten Wege zu erhalten, während andererseits die Anwendung solcher Strafbestimmungen zu großen Irrungen und selbst zu Schikanen der Aufsichtsbehörden führen und in den Kasernenmitgliedern das Gefühl der Unfreiheit und der exzeptionellen Behandlung erzeugen müsse. Bei der Abstimmung über Art. 12 wird zunächst der Antrag der Abgg. Girsch und Schenk, der Aufsichtsbehörde nur das Recht der Einsicht der „Rechnungen“ der Kasernen (statt „Schriften“) zu gestatten, mit 11 gegen 11 Stimmen abgelehnt, desgleichen wird abgelehnt der Antrag derselben Abgeordneten, die Kasernenkassen nicht der Aufsichtsbehörde des Sitzes der Filiale, sondern der Behörde des Hauptortes

der Kasse zu unterstellen. Der Antrag der Abgg. Dr. Gutschick und Dr. Girsch auf präzisere Formulierung der Nachbefugnisse der Aufsichtbehörde wird angenommen; deren Antrag auf Einführung der Aufsicht der Gemeindebehörden in größeren Gemeinden mit 14 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Der Antrag des Abg. Ebertz, daß mit den von den höheren Verwaltungsbehörden wahrzunehmenden Geschäften diejenigen höheren Verwaltungsbehörden zu betrauen sind, welche nach dem Landesrecht die Aufsicht in Gemeindeangelegenheiten wahrzunehmen haben, wird mit 12 gegen 10 Stimmen angenommen; der Antrag v. Malsbahn-Gültz auf Stellung der Leiter von Generalversammlungen unter besonderes Strafgesetz wird mit allen Stimmen gegen die der Konservativen abgelehnt. Der Art. 12 wird mit obigen Abänderungen angenommen; desgleichen werden die Art. 12a, 13 und 14 angenommen. Schließlich wird das ganze Gesetz in der Fassung zweiter Lesung mit allen gegen eine Stimme (Dr. Girsch) angenommen. — Nächste Sitzung den 28. März: Beginn der Beratung des Unfallgesetzes.

Die Kommission für das Aktiengesetz hat sich heute konstituiert und Abg. v. Uechtritz (deutschkonserv.) zum Vorsitzenden, Abg. Veisert zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Die Kommission beschloß, nach den Osterferien in die Beratung einzutreten.

Die Kommission für das Unfallversicherungsgesetz wird morgen zusammentreten, um sich über die geschäftliche Behandlung der Vorlage schlüssig zu machen. Von liberaler Seite wird gegen den sofortigen Eintritt in die materielle Beratung Widerspruch nicht erhoben.

Wie Präsident von Levetzow am Schlusse der heutigen Sitzung des Reichstages mitteilte, sind die Abgeordneten Windthorst und von Kehler aus der Unfall- resp. Sozialisten-Kommission ausgeschieden. An ihrer Stelle sind vom Zentrum die Abgg. Dr. Lieber und Frhr. v. Hertling in die genannten Kommissionen gewählt worden.

Die Abgeordneten Dr. v. Schwarze und Gen. haben beim Reichstage folgende Resolution beantragt: „Der Reichstag wolle beschließen: in Erwägung 1) daß im öffentlichen Interesse der Börsenverkehr der reichsgesetzlichen Regelung bedarf, 2) daß das Gesetz, betreffend die Erhebung von Reichsstempel-Abgaben vom 1. Juli 1881 weder in technischer, noch in finanzieller Beziehung sich als ausreichend erwiesen, den Bundesrath zu eruchen: den Entwurf so wohl eines Börsengesetzes, als auch eines wirksameren Börsen-Steuer-gesetzes — etwa auf Grundlage eines Register- oder Schlussnoten-zwanges unter Steigerung nach Stufen oder Prozentsätzen — zu beschließen und die Vorlegung an den Reichstag herbeizuführen.“

Die Kommission des Abgeordnetenhauses für das Kommunalneuerungs-gesetz begann gestern Abend die zweite Lesung der Beschlüsse. Die Beschlussefassung über die eingelaufenen Petitionen wurde bis nach Beendigung der Beratung ausgesetzt. Zu § 1 Al. 1 wurde auf Antrag des Abg. v. Quene der Beschluß erster Lesung, der alle Konsumvereine zur direkten Kommunalsteuer heranziehen wollte, dahin präzisirt, daß der Steuer unterliegen „Konsumvereine jeder Art, insofern dieselben Gewinn für ihre Mitglieder verrechnen.“ Ferner wurde auf Antrag des Abg. Stengel ein Zusatz beschloffen, daß Eisenbahnen, deren Verwaltung der Staat gegen feste Rente an die Aktionäre übernommen hat, zu den Staatsbahnen gezählt werden. Zu Al. 2 war in der ersten Lesung beschloffen worden, alle dem Staate gehörigen Grundstücke zur Steuer heranzuziehen, die nicht ausschließlich zum öffentlichen Dienste bestimmt sind. Seitens der Staatsregierung wurde die Erklärung abgegeben, daß die Heranziehung der nicht ausschließlich einem öffentlichen Dienste gewidmeten staatlichen Grundstücke und Gebäude unter keinen Umständen annehmbar sei. Im weiteren Verlauf der Beratung wurde diese Erklärung insofern abgeschwächt. Die Kommission nahm Al. 2 unter Streichung des Wortes „ausschließlich“ an. In dieser Fassung wurde der ganze § 1 angenommen. — In der heutigen Sitzung wurde § 2 mit unwesentlichen Änderungen angenommen. In § 3 Al. 1 wurde die in der 1. Lesung gestrichene Bestimmung, daß bei der Berechnung des Reineinkommens aus Bergbauunternehmungen die jährliche Verringerung der Substanz in Ausgabe gestellt werden solle, wieder aufgenommen, und Al. 2, welches die Vorkände der abgabepflichtigen Gesellschaften und

Herr, während sie die Treppe hinaufstiegen. „Es wäre allerdings unangenehm, wenn er ausbliebe, aber ich glaube es nicht. Meine Leute sind hoffentlich zur Stelle?“

„Soeben angekommen.“

„Gut, sobald ich also läute, schicken Sie die beiden hinauf!“

„Und der Portier holt dann einen Wagen.“

„Ganz recht. Je weniger Aufsehen gemacht wird, desto besser ist es.“

„Aufsehen genug wird die Geschichte ohnehin machen,“ sagte der Oberkellner, während er eine Thür öffnete.

Peter Michel trat in ein elegant eingerichtetes Zimmer und sah sich prüfend um.

Eine Flasche Wein und ein Glas standen auf dem Tisch, ein Koffer und eine Reisetasche lagen in einer Ecke auf dem Fußboden.

„Ich habe das Gepäck hierherbringen lassen, damit es auch in Wirklichkeit aussieht, als ob dieses Zimmer bewohnt sei,“ nahm der Oberkellner wieder das Wort, nachdem er das Glas gefüllt hatte. „Der Herr könnte Verdacht schöpfen und in der Thür wieder umkehren.“

Der Beamte stand vor dem Spiegel und rückte seine Perrücke zurecht, welche sich etwas verschoben hatte.

„Na, wie sehe ich aus? Sie würden mich natürlich sofort erkennen —“

„Sofort wohl nicht, und wer Sie nicht sehr genau kennt, der vermuthet Sie in dieser Verkleidung nicht. Sie könnten damit getrost auf jeden Maskenball gehen. A propos, heute Morgen hat ein Fremder, welcher bei uns abgestiegen ist, nach Ihnen gefragt. Er kam mit dem Nachtzuge und ich vermuthete, daß er in seinem Zimmer noch ausruht.“

„Sein Name?“

„Mister Smith aus London.“

„Schön!“ nickte der alte Herr. „Wenn ich hier fertig bin, melden Sie mich bei ihm an, ich erwarte ihn.“

„In der Angelegenheit der grauen Dame?“ fragte der Oberkellner neugierig, während Michel sein Glas langsam austrank.

„Sie werden es später erfahren.“

„Schön, schön, ich kann mich gebulden.“

Damit eilte der Oberkellner wieder hinaus. Er war eben wieder im Speisesaale angelangt, als der Bankier Reichert eintrat und mit leiser Stimme nach dem adligen Gutsbesitzer fragte.

„Nummer vierzehn, eine Treppe hoch, links!“ antwortete der Oberkellner in seiner geschäftigen Weise. „Soll ich Sie anmelden lassen?“

„Nein, es ist unnötig, der Herr erwartet mich,“ sagte Reichert, welcher jetzt mit raschen Schritten den Speisesaal verließ.

Einige Minuten später trat er in das Zimmer, in welchem der Beamte vor seiner Weinschale saß.

„Sie dachten wohl, ich werde nicht kommen,“ sagte er.

„Ich habe mich allerdings einige Minuten verspätet —“

„Ich habe ja nichts zu versäumen,“ unterbrach ihn Michel lächelnd, indem er ihm Hut und Schirm abnahm und ihn durch einen Wink aufforderte, Platz zu nehmen. „Daß Sie Wort halten würden, habe ich keinen Augenblick bezweifelt.“

„Sie waren also nicht mehr bei dem Geldwechsler?“

„Nein, was sollte ich dort?“ erwiderte der alte Herr ruhig. „Wir haben ja das Geschäft abgeschlossen, Sie zahlen mir für das Pfund Sterling sechs zweihundzwanzig sechs — haben Sie die Rechnung aufgestellt?“

„Die Rechnung ist leicht zu machen,“ sagte Reichert, indem er sein Portefeuille aus der Tasche holte. „Sind es genau zweitausend Pfund?“

„Ganz genau.“

„Sehr wohl, zweitausend Mal sechs dreiviertel Thaler macht dreizehntausend fünfhundert Thaler. Sie wünschen große Banknoten?“

„Jawohl.“

„Ich werde Ihnen den Betrag in siebenundzwanzig Fünfhundert-Thaler-Noten auszahlen.“

„Gut,“ nickte der Beamte, „so wäre also uns Beiden geholfen und Sie machen ein ausgezeichnetes Geschäft.“

Reichert öffnete sein Portefeuille. Seine Hände zitterten, als er die Banknoten auf den Tisch zählte.

„Wo ist das englische Geld?“ fragte er, und ein leises Mißtrauen spiegelte sich in dem Blick, mit dem er zu dem alten Herrn aufschaute.

„Ich werde mir meine Kassette bringen lassen,“ sagte Michel, welcher nun auch ein Portefeuille aus der Tasche geholt hatte, das er offen vor sich hinlegte. „Bitte, diese Fünfhundert-Thaler-Scheine — ich entbede eine Nummer, vor der öffentlich gewarnt worden ist. Und hier wieder eine, und hier die dritte. — Lieber Herr, wie kommen Sie zu diesen Banknoten?“

Das hagere Gesicht Reicherts war todtbleich geworden. Er wollte die Scheine hastig zusammenraffen, aber der alte Herr kam ihm zuvor und legte seine Hände darauf.

„Das muß ein Irrthum sein,“ sagte Reichert mit heiserer Stimme, „wie kommen Sie nur auf diese Dummheit?“

„Bitte, es ist nichts weniger als eine Dummheit, nur Vorsicht,“ sagte Michel, welcher seine Ruhe noch immer bewahrte. „Ein Freiherr v. Basse hat diese Nummern bekannt gemacht und davor gewarnt, sie in Zahlung zu nehmen. Die Scheine sind nach einer Fälschungs-Verurteilung des Bankiers Reichert spurlos verschwunden.“

„Aber davon weiß ich ja nichts, ich habe diese Noten auch in Zahlung genommen.“

„Sie kennen wohl den Bankier Reichert?“

„Weshalb fragen Sie?“

„Nun, bei ihm könnten Sie sich ja erkundigen.“

„Das soll auch sofort geschehen,“ erwiderte Reichert rasch, der unter diesem Vorwande der Gefahr zu entrinnen hoffte, und in seiner furchtbaren Aufregung nicht daran dachte, daß er sich in einer Falle befinden könne, welche ihm absichtlich gestellt worden war. „Bitte, geben Sie mir die Banknoten zurück!“

„Aber, lieber Herr, was wollen Sie bei Reichert, er ist ja faillit?“

„Er soll mir nur sagen, ob ihm diese Noten wirklich gestohlen worden sind,“ antwortete der Bankier in wachsender Verwirrung.

„Dann kann er sie ja von Ihnen zurückfordern.“

„Dann muß mir derjenige, von dem ich sie erhalten habe, den Schaden ersetzen.“

„Herr Sonnenberg vielleicht?“

Reichert blickte ihn starr an, der letzte Blutstropfen wich aus seinen Wangen, seine Lippen zuckten krampfhaft, ein dumpfes Stöhnen entrang sich seiner Brust.

Peter Michel hatte durch den Druck auf einen Knopf den elektrischen Läute-Apparat in Bewegung gesetzt; er nahm Perrücke und Brille ab und heftete die hellen, klugen Augen fest und mit durchdringendem Blick auf das Antlitz des Bankiers.

„Sie selbst sind Reichert,“ sagte er in einem Tone, der keinen Widerspruch duldete; „Sie selbst haben diese Banknoten verschwinden lassen!“

Der Bankier war auf seinen Stuhl wieder zurückgesunken, unsagbare Angst sprach aus jedem Zuge seines Gesichtes.

Was sollte er auf diese Anklage erwidern? Er erinnerte sich der Drohungen Sonnenbergs, er mußte annehmen, daß dieser ihn verrathen hatte.

Und seine kluge Frau, die ihm hätte rathen können, war nicht zugegen, er selbst aber wußte keinen Rath.

„Und wer sind Sie?“ fragte er mit heiserer Stimme, während er mit der Hand über die Stirn strich, auf welcher große Schweißtropfen persten.

„Beamter! Haben Sie es noch nicht errathen?“

„Der Kriminal-Polizei?“

„Jawohl! Und da die Beweise Ihrer Schuld nun in meinen Händen sind, so werden Sie einsehen, daß Leugnen Ihre Sache nur verschlimmern kann. Was Sonnenberg an jenem Abend gesehen hat . . .“

„Der Schuft!“ braute Reichert auf. „Seinen Aussagen darf Niemand Glauben schenken . . .“

Unternehmungen verpflichtet, über die Höhe des Jahreseinkommens Auskunft zu geben, gestrichen. Mit dieser Abänderung wird § 3 und demnach auch § 4 nach dem Beschlusse der ersten Lesung angenommen.

Telegraphische Nachrichten.

Danzig, 28. März. Der westpreussische Provinziallandtag wählte heute einstimmig den Abgeordneten Dr. Wehr zum Landesdirektor auf 12 Jahre, den Oberbürgermeister v. Winter zum Vorsitzenden des Provinzialausschusses auf 6 Jahre wieder.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 28. März, Abends 7 Uhr.

Der Reichstag nahm in dritter Lesung ohne Debatte die Marinevorlage, die Preisenrichtsvorlage und die Literaturkonvention mit Belgien an.

Im Verlaufe der Debatte erklärte Minister v. Caprivi, das Auswärtige Amt habe vor mehreren Monaten die Admiralität ersucht, ein Kanonenboot an die westafrikanische Küste zu senden, wo sich bisher keine deutsche Station befand, ein Kommando solle dorthin geschickt werden, um Untersuchungen über die Einrichtung einer solchen Station anzustellen. Zu seiner Beförderung und seinem Schutze werde ein Kanonenboot entsandt werden.

Nächste Sitzung am 22. April.

Das Abgeordnetenhaus erledigte die zweite Beratung der Jagdordnung vom § 43 bis 52 nach den Kommissionsvorschlägen, § 43 mit einem Zusatz, wonach Betreten von mit Salmsfrüchten noch bestanden Grundstücken durch Jäger von der Genehmigung des Nutzungsberechtigten abhängig ist, § 46 unter Streichung der Bestimmung, wonach Ausländern Jagdscheine auf einzelne Tage ausgestellt werden können, womit sich der Minister einverstanden erklärt, weil in der Ertheilung tagesweiser Jagdscheine eine ungerechtfertigte Bevorzugung der Ausländer liegen würde. Der fünfte Abschnitt (Schnitzzeit) bis § 56 inkl. wird im Wesentlichen nach den Kommissionsanträgen angenommen.

Die Polen brachten, von einigen Zentrumsmitgliedern unterstützt, eine Interpellation ein, ob die Regierung gesonnen sei, die Wiederaufnahme der Staatsleistungen für die Erzbischöfe Gneseu und Posen anzuordnen, wenn nicht, welche Gründe vorliegen, die die diesbezügliche ablehnende Haltung rechtfertigen.

Den Abendblättern zufolge hat Mr. Sargent auf den Petersburger Posten verzichtet, er tritt aus dem diplomatischen Dienste aus und wird nach Amerika zurückkehren, um seinen Platz im Senat einzunehmen.

London, 28. März. Es verlautet, daß der gestrige Besuch Granvilles und Hartingtons bei Gladstone und die gestern Abend telegraphisch erfolgte Einberufung eines Kabinettsraths mit sehr ernsten Nachrichten über die Lage Gorbons, die Baring gesendet, zusammenhängen.

„Seine Aussagen sind ebenso glaubwürdig wie die jedes andern Mannes“, fuhr der Beamte mit scharfer Betonung fort. „Und wären sie es nicht, so könnten wir sie nun entbehren, da ja der Besitz dieser Banknoten ihre Schuld beweist.“

„Es sind Banknoten, die ich von meinem Schwiegervater empfangen, um das Geschäft mit Ihnen zu machen“, fuhr Reichert noch einmal auf. „Was wissen Sie von den Nummern? Es ist nur eine Finte!“

„Doch nicht, verehrter Herr“, erwiderte Michel ruhig. „Das Haus, welches Ihnen damals im Auftrage des Freiherrn von Basse das Geld sandte, hat sich große Mühe gegeben, die Nummern der betreffenden Banknoten durch nachträgliche Nachforschungen festzustellen und dies gelang um so eher, weil die Summe aus sehr großen Noten bestand, deren Nummern ein vorsichtiger Kassierer zu notiren pflegt. So haben wir denn ein Verzeichniß erhalten und in diesem Verzeichniß befinden sich einige von den Nummern, die hier liegen. Sie werden selbst nicht an der überzeugenden Kraft dieser Beweise zweifeln und ich kann Ihnen nur den guten Rath geben, die Schuld offen einzugestehen.“

„Machen Sie mich nicht unglücklich!“ jammerte Reichert, der nun kleinmüthig geworden war.

„Ich bedaure Sie, aber meine Pflicht muß ich thun. Wo ist das übrige Geld?“

Der Bankier gab sich den Anschein, als ob er die Frage nicht gehört habe; er warf einen scheuen Blick auf die Thür und fuhr mit den zitternden Händen durch seinen dünnen rothen Wadenbart.

„Bieber Gott, dieser Sonnenberg ist ja nichts weiter als ein armseliger Glücksritter“, sagte er. „Sie dürfen ihm wirklich keinen Glauben schenken.“

„Wollen Sie mir nicht sagen, wo das übrige Geld ist?“ fragte Michel. „In diesem Falle müßte ich in Ihrer Wohnung Hausdurchsuchung halten und wenn das Geld nicht gefunden wird, auch Ihre Frau verhaften lassen. Sie ist ohnehin der Mitschuld bringend verdächtig.“

„Und wenn es gefunden wird?“ fragte Reichert. „Würde mich das entlasten?“

„In gewisser Beziehung, ja, vorausgesetzt, daß wir es in Folge Ihres Geständnisses finden.“

„Sie würden mich dann nicht verhaften?“

„Ich bedaure, diesen Wunsch nicht erfüllen zu können, denn wie ich bereits bemerkte, meine Pflicht muß ich thun. Aber ich würde in diesem Falle die größte Schonung walten lassen. Sie fahren von hier in einem Wagen zum Untersuchungsrichter, der allein darüber entscheiden darf, ob Sie in Untersuchungshaft gebracht oder wieder entlassen werden sollen.“

London, 28. März. Der Herzog von Albany, jüngster Sohn der Königin, ist heute in Cannes plötzlich gestorben.

Kairo, 28. März. Einer Meldung aus Suakin zufolge trafen mehrere der bisher den Engländern feindlichen Stämme der Samarar, Damilde, Hoorah angehörenden Scheiks gestern Abend dort ein, gaben Versicherungen der Freundschaft ab und versprachen zugleich, ihr Möglichstes zu thun, um mit Hilfe anderer Scheiks Osman Digma gefangen zu nehmen. Die durch diese Scheiks vertretenen Stämme zählen ungefähr fünf Tausend Männer und haben ihre Wohnsitze zwischen Suakin und Kassala. Andere Scheiks verbürgen die Freilegung des Weges nach Berber. Ein Regiment Kavallerie und zwei Regimenter Infanterie sollen sich morgen nach Jemna einschiffen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 28. März.

d. [Zu der Aufhebung des Sperrgesetzes für die Erzbischöfe Köln,] welche, wie bereits mitgeteilt, auf Grund des Art. 4 des Gesetzes vom 14. Juli 1880, sowie des Art. 1 des Gesetzes vom 31. Mai 1882 erfolgt ist, macht der „Kuryer Pozn.“ folgende Bemerkungen:

„Heute haben wir den 28. März; die der Regierung ertheilte Vollmacht zur Aufhebung des Sperrgesetzes endet mit dem 31. März; dieselbe hat also das Sperrgesetz für die Erzbischöfe Köln, sozusagen vor Thoreschluß aufgehoben. Unsere Erzbischöfe aber ist auf's Neue übergegangen, und die polnische Geistlichkeit allein, von allen Diözesen im Preussischen Staate, den unangenehmen Folgen desjenigen Gesetzes ausgesetzt, welches sogar die Gegner der Kirche als ein ungeböriges Kampfmittel anerkannt haben. Wenn die Regierung vor der Welt dokumentiren will, daß sie aus nationalen Motiven unsere Erzbischöfe in exceptioneller Weise behandelt und behandeln wird, dann wird sie unabweisbarhaft von der ihr zustehenden Vollmacht keinen Gebrauch machen, und vor dem 1. April bei uns das Sperrgesetz nicht aufheben. Aus dem, was man bisher bei uns sprach und schrieb, was man uns gegenüber that, hatten wir fast das Recht zu erwarten, daß die Regierung vor dem 1. April unsere Erzbischöfe nicht berücksichtige. Der Kulturkampf ist bei uns am heftigsten geführt worden; der Erzbischof, der Generalvikar, der geheime Delegat, die Delane und eine große Schaar von Geistlichen sind eine lange Reihe von Jahren ins Gefängniß gesetzt und vertrieben worden; Verbannungen, Geldstrafen, Revisionen, fleckenfleckige Verfolgungen etc. waren nirgends so viele, wie bei uns. Als im Jahre 1882 die Regierung mit dem Gesetzentwurf in Betr. der diskretionären Vollmacht hervortrat, motivirte sie denselben dadurch, daß sie dieser Vollmacht den Polen gegenüber bedürfe. Alle Diözesen, mit Ausnahme der Kölner, haben jetzt eine so ziemlich geregelte sichtbare Kirchenbehörde, nur bei uns läßt die Regierung Alles nach der Strenge des Gesetzes. In allen anderen Erzbischöfen hat man fast allen von der geistlichen Behörde vorgeschlagenen Kandidaten die beantragte Dispensation ertheilt, bei uns dagegen haben nur 45 den Dispens erhalten; 30 Geistlichen, welche ihre Studien in Innsbruck oder in Rom beendet haben, ist der Dispens kategorisch verweigert worden; 30 Geistlichen für welche die Aufhebung der Verbannung etc. nachgesucht worden

„Können Sie bei ihm ein gutes Wort für mich einlegen?“ fragte der Bankier, der sich an diese Spinnung klammerte.

„Vielleicht.“

„Nun, dann in Gottes Namen! So werde ich wohl fortan von der Gnade meiner Kinder leben müssen.“ seufzte Reichert tief auf. „Es war überhaupt eine unüberlegte Geschichte und wenn der Zufall mich nicht begünstigt hätte...“

„Bitte, wo ist das Geld?“

„In einem alten schwarzen Lederkoffer, der einen doppelten Boden hat.“

Das Bekenntniß war kaum über seine Lippen, als Reichert es auch schon zu bereuen schien. Er stampfte zornig mit dem Fuß auf den Boden und fuhr mit den Händen nach seinem kahlen Haupte, als ob er sich selbst für diese Feigheit ohrfeigen wollte.

„Es war nicht nur eine unüberlegte, sondern eine sehr eheulose Geschichte!“ sagte der Beamte, dessen Stimme jetzt nicht mehr ruhig, sondern scharf und schneidend klang. „Und schlimm genug, daß Sie den Zufall benutzten und ruhig zusahen, wie ein braver, ehrlicher Mann schuldlos verurtheilt wurde. Und nun verlangen Sie, daß auf Sie Rücksicht genommen werde? Mit welchem Rechte, wenn ich fragen darf? Haben Sie irgend welche Rücksicht auf Dornberg, auf seine Schwester und seine Braut genommen? Wäre es Ihnen nicht höchst gleichgültig gewesen, wenn er seine ganze Strafe verbüßt, seine Ehre und sein Lebensglück für immer verloren hätte? Nein, mein Herr, Sie können keine Schonung und keine Rücksicht verlangen und erwarten, Sie so wenig wie Ihre Frau, die höchst wahrscheinlich Ihre Mitschuldige ist.“

„Nein, nein!“ rief Reichert, der diese Erklärung mit wachsender Angst vernommen hatte. „Glauben Sie das nicht!“

„Die Untersuchung wird es ergeben“, erwiderte Michel ruhig, indem er die Thür öffnete.

Zwei Polizeibeamte traten ein. Der Bankier fuhr entsetzt von seinem Sitze empor, aber ein Blick in das ruhige, entschlossene Gesicht des alten Herrn belehrte ihn, daß jeder Protest, jede Bitte fruchtlos bleiben würde, er nahm seinen Hut und folgte schweigend mit gesenktem Haupt den Beamten und bald darauf rollte der Wagen von bannen, der ihn in's Gefängniß brachte.

Peter Michel rieb mit vergnügter Miene die Hände und legte die Banknoten in sein Portefeuille, dann ließ er sich rasch durch den Oberkellner bei Mister Smith aus London anmelden, der ohne Zögern und wie es schien, mit großer Freude den Besuch annahm.

Die Mittheilungen, die Katharine ihrer Herrin gemacht hatte, erwiesen sich als völlig richtig.

Dora war noch nicht lange von ihrem Besuch bei dem Be-

amte heimgekehrt, sie hatte kaum Zeit gefunden, ihre Magd zu unterrichten, als auch die Gesellschafterin sich wieder einfand. In der unbefangenen Weise berichtete Ernestine über ihre Ausgänge; sie hatte einige Einkäufe gemacht, die von der Magd gegen drei Uhr abgeholt werden sollten. Dora gab ihre Einwilligung; sie kam auch dem Wunsche ihrer Gesellschafterin nach und beauftragte selbst Katharine, jenen Ausgang zu machen. Sie hatten sich eben zu Tische gesetzt, als auch das anonyme Schreiben eintraf. Dora mußte, als sie es gelesen hatte, sich gehen, daß sie ihm vollen Glauben geschenkt haben würde, wenn sie nicht gewarnt worden wäre.

Sie sah, wie scharf Ernestine sie beobachtete; es fiel ihr schwer, Unbefangenheit zu heucheln, während sie am liebsten dem mühsam verhaltenen Borne in scharfen Worten Luft gemacht hätte. Sie mußte mit Ernestine über den Inhalt des Briefes berathen, wie der Beamte es ihr angerathen, gewissermaßen vorgeschrieben hatte, und diese erklärte ohne langes Bedenken, daß man der Aufforderung Folge leisten müsse. So wurde denn ein Wagen bestellt und mit innerlich wachsender Unruhe erwartete Dora nun die kommenden Dinge. Zwei Uhr hatte es längst geschlagen, Ernestine sprach schon davon, daß man nun bald aufbrechen müsse, da der Schreiber des anonymen Briefes jedenfalls auf pünktliches Erscheinen rechne. „Er wird warten, bis wir kommen“, erwiderte Dora, die auf jedes Geräusch hörte, das draußen sich vernehmen ließ; „überdies haben wir auch noch Zeit genug, der Wagen bringt uns rasch zur Stelle.“

„Der Wagen könnte schon hier sein! Uebrigens muß nur auch Katharine ihren Weg antreten.“

„Gebuld!“ sagte Dora mit einem schwachen Versuch, einen scherzhaften Ton anzuschlagen. „Du bist doch sonst so ruhig und gelassen, weshalb jetzt diese Unruhe und Aufregung?“

Sie hatte sich erhoben, in rastlosem Auf- und Niederwandern suchte sie die eigene Unruhe zu bemessen; sie sah den tückischen Blick nicht, mit dem Ernestine sie beobachtete.

„Ist diese Erregung nicht begreiflich?“ fragte die Gesellschafterin. „Wir stehen nun endlich vor der Lösung des dunklen Räthfels, die wir so lange vergeblich gesucht haben; ist da die Besorgniß nicht natürlich, diese Lösung könne abermals uns entgehen?“

„Dann wäre der Schreiber des Briefes ein Betrüger!“

„Wir haben keine Bürgschaft dafür, daß er es nicht ist! Da kommt der Wagen!“ fuhr Ernestine lebhaft fort, „beeilen wir uns; Katharine soll nun auch gehen, damit sie wieder hier sein kann, wenn wir heimkehren.“

Dora heftete den Blick voll fieberhafter Erwartung auf die

Zuhörerraume befanden. Der Vorsitzende des Vereins, Oberlehrer Dr. Jonas, hielt eine Ansprache an die Anwesenden, in welcher er etwa Folgendes ausführte: Es entspreche dem Charakter und dem Wesen des Vereins, daß er nur bei wenigen Gelegenheiten an die Öffentlichkeit tritt; beziehe sich doch seine Wirksamkeit auf das Innere des Hauses, auf die Familie; habe er doch die hochwichtige Eigenschaft der Treue und Beharrlichkeit bei den weiblichen Diensthöten zu fördern; der Verein trete daher nur einmal im Jahre an die Öffentlichkeit. Die Thätigkeit desselben, obwohl eine unscheinbare, sei doch eine sehr wichtige, und das öffentliche Ausprechen der Treue, welches heute stattfinden solle, sei von hoher Bedeutung und Wichtigkeit sowohl für die Mitglieder des Vereins, als auch für diejenigen, welche eine öffentliche Anerkennung empfangen sollen. Seit Stistung des Vereins seien nunmehr 11 Jahre verflossen; hunderte von weiblichen Diensthöten haben durch den Verein einen Lohn und eine Anerkennung gefunden und seien dadurch zu weiterer Treue und Pflichterfüllung angeregt worden. Der Verein habe aber auch weitergehende Ziele ins Auge gefaßt und beabsichtige, sobald es die vorhandenen Mittel gestatten werden, auch eine Altersunterstützung für solche weibliche Diensthöten einzutreten zu lassen, welche sich treu bewährt haben und altersschwach und arbeitsunfähig geworden sind; es sei zu hoffen, daß bei fernerer reger Theilnahme zum ersten Mal Prämien erhalten, mögen diese Prämien nicht als Lohn für ihre Treue betrachtet; denn den wahren Lohn für die Treue trägt ein Jeder in sich; das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung ist in jeder Lebensstellung der beste Lohn. In diesem Sinne möge eine jede der zu prämiierenden brüte die äußere Anerkennung empfangen und eingedenk sein, daß sie diese Anerkennung ihrer Herrschaft verdankt, welche dem Vereine beigetreten sind. Wenn in diesem Sinne die Belohnung und auch die Anerkennung aufgesetzt und anerkannt werde, dann werde der Verein seinen Zweck erfüllen. — Nachdem Kaufmann A. Piskner eine Ansprache in polnischer Sprache gehalten, wurde alsdann zu der Prämierung geschritten. Zunächst wurden die Namen derjenigen 32 Mädchen aufgeführt, welche zum ersten Male prämiert werden sollten; nach Vorlegung eines Attestes Seitens ihrer Herrschaften erhielten sie von den beiden am Tische in der Mitte des Saales sitzenden Vorstandsdamen ein Diplom und vom Rentanten des Vereins je 15 M.; alsdann wurden die 70 bereits ein- oder mehrmals prämierten Dienstmädchen vorgerufen und ihnen je 6 M. eingehändigt.

r. Ein jugendlicher Messerstecher. Gestern Abends 7 Uhr erlitt ein 14-jähriger Knabe auf der Baderstraße von einem bis jetzt noch nicht ermittelten Knaben mit einem Messer einen Stich in die linke Seite zwischen den Rippen, so daß sofort ein erheblicher Blutverlust eintrat; der Zustand des Knaben soll sich während der Nacht erheblich verschlechtert haben.

r. Sachbeschädigung. In der Turnhalle des königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums wurde gestern Abends gegen 7 Uhr durch einen vorübergehenden Streich von der Langenstraße her mittelst eines Steines eine Fensterscheibe eingeworfen; nach Verübung dieser That hat der Dummker davon.

λ Krotoschia, 27. März. [Vom Gymnasium. Prüfungstermine.] Das hiesige Gymnasium wurde nach dem in diesem Jahre ausgegebenen Programm während des vakantesten Schuljahres von 260 Schülern besucht, von denen 118 evangelisch, 60 katholisch und 82 jüdisch sind. Die Zahl der einheimischen Gymnasiasten beträgt 157, die der auswärtigen 103. Das Zeugnis der Reife erhielten Ostern 1883 und Ostern 1884 je 6 Abiturienten. Das Lehrkollegium besteht aus dem Direktor Leuchtenberger, Professor Eggeling, den Oberlehrern Dr. Günther, Ernst, Döpte, den Gymnasiallehrern Spychalowiez, Rabn, Mendel, Dr. Schmetz, dem wissenschaftlichen Hilfslehrer Eichhorn, dem technischen Lehrer Benig, den Schulaufsichtsräten Wislula und Dr. Günther, dem katholischen Religionslehrer Vicentini Wojciechowski, dem jüdischen Religionslehrer Rabbiner Dr. Baneth und dem Zeichenlehrer Heime. — Den evangelischen Religionsunterricht erhält seit Weinachten Herr Direktor Leuchtenberger, da Herr Pastor Radde seit dieser Zeit die Predigerstelle in Bleichen übernommen hat. Die Abiturienten-Entlassung findet am 27. d. Mts. statt; die Aufnahme neuer Schüler beginnt den 16. April. Das neue Schuljahr mit dem 17. 7 Uhr Mor-

gens. Die Schulprüfungen nehmen schon in dieser Woche ihren Anfang. In der höheren Töchterchule findet die Prüfung am 28. d. M. statt, im Gymnasium wird dieselbe am 1. April abgehalten; in beiden Anstalten wird die Schule am 2. April geschlossen. In den übrigen Schulen finden die Prüfungen in den ersten Tagen der nächsten Woche statt.

— **O Buß, 27. März.** [Neue Postanstalt.] Am 1. April wird in dem nahen Orte Seeheim eine Postagentur neu in Wirksamkeit gesetzt werden und sowohl mit dem hiesigen, als auch mit dem Postamt auf Bahnhof Dusch durch fahrende Landbriefträger in Kursverbindung treten.

λ Samter, 27. März. [Pferdemarkt. Schulprüfungen.] Zu dem gestern hier abgehaltenen Remontemarkt zum Ankauf von Artillerie-Zugpferden sind 43 Pferde gestellt, davon aber nur 6 Stück zu guten Preisen angekauft worden. Der Durchschnittspreis stellte sich auf 900 Mark. — Die öffentlichen Prüfungen in den Schulen unserer Stadt haben mit dem heutigen Tage in der evangelischen Schule begonnen; in der Töchterchule findet sie am 31. d. M., in der jüdischen am 3. f. M. und in der katholischen am 5. f. M. statt. In der Landwirtschaftsschule wird unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulraths Volte die Abiturientenprüfung am 31. d. M. abgehalten werden. Die öffentliche Prüfung in derselben findet am 1. f. M. statt.

OX Neustadt a. W., 27. März. [Wartbe-Durchsicht. Neue Postagentur.] Zu einem Wartbe-Durchsicht wird, wie verlautet, seitens der Staatsregierung eine Fläche von 7 h 67 a 60 qm. von der Feldmark Witowo käuflich erworben werden. — In dem Orte Klenka, an der hier durchführenden Fallhöf-Berliner Poststraße, tritt in den ersten Tagen des April eine Postagentur in Thätigkeit. Der Versendungsverkehr dieser Postanstalt wird durch die Fallhöf-Berliner Personen-Fahrgassen vermittelt werden.

— **r. Kreis Boms, 27. März.** [Fahrmarkt in Ratwiz.] Auf dem gestrigen Fahrmarkt in Ratwiz war viel Viehvieh aufgetrieben. Dasselbe war jedoch größtenteils sehr mager und nur das wenige vorhandene Fettvieh fand zu ziemlich hohen Preisen willige Käufer. Die zum Verkauf gestellten Pferde waren fast durchweg von schlechter Beschaffenheit und die rege Nachfrage nach Arbeitspferden konnte nicht befriedigt werden. Die vielen zum Markte gekommenen Krämer haben im Allgemeinen ein sehr unbedeutendes Geschäft gemacht.

!! Breschen, 26. März. [Vortrag. Wahl. Subvention.] Gestern Abend hielt Herr Professor Robert v. Schlagintweit im Papayelschen Saale hierüber vor einem gewählten Auditorium einen Vortrag über seine Forschungsreisen in den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Der Vortragende hat bei seinen letzten Schilderungen es auch nicht an dem nötigen Humor fehlen lassen. Große Karten, ausgemahlte Photographien und zahlreiche stereoskopische Bilder trugen wesentlich zu näherem Verständnis des Vortrages bei. Die Zuhörer zollten dem Vortragenden wohlwärtigen Beifall. — In den Schulvorstand für die israelitische Schulschule wurden gestern die Herren Dr. J. Cohn, N. Jaffe, Herrmann Mirels und Wilhelm Solowowski hierüber gewählt. — Der Gustav-Adolf-Verein hat der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde wiederum eine Subvention in Höhe von 100 M. beabsichtigt Reparatur der Kirche überwiesen.

p. Labischin, 26. März. [Brände.] Am 20. März, Abends nach 8 Uhr ist in dem Dorfe Durbania bei Labischin das dem Ziegler Franz Gais in Sturke gehörige Wohnhaus nebst Stall abgebrannt. Die Gebäude waren bei der Provinzial-Feuerlöschgesellschaft versichert. Am folgenden Tage Abends gegen 10 Uhr ist in dem Dorfe Neu-Dombie, welches von Durbania ungefähr 1 Kilometer entfernt ist, das dem Rätbner Reichard Bloch zu Neu-Dombie gehörige Wohnhaus nebst Stall und Scheune abgebrannt. Die Gebäude waren bei der Provinzial-Feuerlöschgesellschaft versichert, dagegen sind dem Beschädigten Mobiliar und landwirtschaftliche Gegenstände im ungefähren Werthe von zusammen 1500 M. verbrannt, die nicht versichert waren. Ebenso ist am 22. März, Abends 9½ Uhr in der Ortschaft Neu-Dombie dem Wirth Christoph Dräger das Wohngebäude nebst Stall und Scheune total abgebrannt. Bei demselben sind ebenfalls Mobiliar und landwirtschaftliche Gegenstände im ungefähren Werthe von

Dora ihr entrückt in die Rede. „Schämen Sie sich des Blindnisses, was Sie mit einem Verbrecher geschlossen haben.“

„Wer nennt Sonnenberg einen Verbrecher?“ fuhr Ernestine auf.

„Ich!“ erwiderte Michel. „Ist auch der Mord ihm noch nicht bewiesen, so ruht doch ein dringender Verdacht auf ihm, und so nahe er Ihnen auch stehen mag, Madame, Sie werden seine Verhaftung jetzt nicht mehr verhüten können. Sobald er in dieses Haus eingetreten ist, besetzen zwei Polizeibeamte die Thür, die gemessenen Befehl haben, ihn nicht mehr heraus zu lassen; vielleicht hoffen Sie, ihn durch einen Schrei warnen zu können, diese List würde vollständig misslingen und nur Ihre eigene Verhaftung zur Folge haben.“

Ernestine war auf diese furchtbare Anklage nicht gefaßt gewesen. Die Erinnerung an die graue Dame stieg in ihrer Seele auf — der Herr aus London war jedenfalls gekommen, um die Schuld Sonnenbergs zu beweisen, kraftlos, einer Dymnast nahe, sank sie in einen Sessel nieder und ihr glühender Blick ruhte voll Entsetzen auf dem ernsten Antlitz des alten Herrn, in dessen Zügen sie kein Erbarmen las.

Sie hörte, daß der Wagen, der vor dem Hause gehalten hatte, abfuhr, nochmals durchsuchte sie die Hoffnung, daß es ihr gelingen könne, ihren Verbündeten zu warnen und zu retten.

Sie wollte an's Fenster eilen und hinausrufen, er war vielleicht schon in der Straße, aber als sie von ihrem Sitz emporsprang, umklammerte die Hand des Beamten ihren Arm mit festem Druck, daß sie einen leisen Schmerzensruf nicht zurückdrängen konnte.

„Ich rathe Ihnen noch einmal, geben Sie sich keine Mühe,“ sagte er, Sie würden nur sich selbst kompromittieren. Das verabredete Zeichen ist gegeben, die Gardine am Fenster Ihres Schlafzimmers niedergelassen, die alte Magd ist mit dem Wagen fortgefahren — bitte, ich sage Ihnen jetzt zum letztenmal, bleiben Sie ruhig sitzen, wenn, Sie mich nicht zwingen wollen, Sie zu fesseln.“

„Das bieten Sie mir? Einer Dame?“ fuhr Ernestine auf, und der Blick, den sie ihm zuschleuderte, würde ihn zerfressen haben, wenn er die Kraft eines Blitzstrahles besessen hätte.

„Das biete ich jeder Helfershelferin eines Verbrechers,“ erwiderte er gemessen, „gleichviel ob sie eine Dame oder eine Dienstmagd ist. Sie haben meine Frage noch nicht beantwortet, was ist Ihnen Sonnenberg? Haben auch Sie unter falschem Namen heimlich geheiratet?“

„Wie kommen Sie auf diese Vermuthung?“ fragte sie gereizt. „Ich bin eine geborene Sonnenberg.“

„Wir nannten Sie einen anderen Namen,“ sagte Dora.

„War ich denn verpflichtet, Ihnen in allen Dingen die Wahrheit zu sagen? Sie würden's früh genug erfahren haben,

2000 Mark mit verbrannt, die nicht versichert waren. Auch sind bei diesem Brande 8 Stück Vieh im Feuer umgekommen. In allen angeführten Fällen ist das Feuer wahrscheinlich angelegt, doch hat man des Thäters bisher nicht habhaft werden können.

? **Wongrowitz, 26. März.** [Fahrmarkt. Gegen die Wanderbettelei.] Der heute hier abgehaltene Fahrmarkt hatte nur einen geringen Besuch. Die Landbevölkerung, welche für den Fahrmarktsverkehr ausschlaggebend ist, hält im Frühjahr mit ihren Ausgaben sehr zurück, namentlich wenn, wie im Vorjahre, die Ernte nicht lohnend gewesen. Für die bedrängte Lage der Landbevölkerung spricht wohl auch der Umstand, daß verhältnismäßig viel Viehvieh aufgetrieben, aber keine Kauflust bemerkbar war, so daß die Preise gedrückt blieben. Der Pferdemarkt war auch ziemlich besetzt, hier aber wurden gute Preise erzielt. — Zur Besprechung der Maßregeln, durch welche der Wanderbettelei am besten gesteuert werden kann, waren vor Kurzem, auf Einladung unseres Bürgermeisters Alberti Vertrauensmänner aus den verschiedenen Berufsständen zusammengetreten. Als bestes Mittel zur Steuerung der gewohnheitsmäßigen Wanderbettelei wurde hierbei die Gewährung von Natural-Verpflegung erkannt. Eine hierzu gewählte Kommission soll Vorschläge über die zu treffenden Einrichtungen machen und, da die Kosten der einzurichtenden Natural-Verpflegung durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden sollen, soll durch öffentlichen Aufruf das Publikum für die gute Sache gewonnen werden.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen, 27. März.** [II. Strafkammer. Körperverletzung.] Im November v. J. gerietten die bei dem Besitzer R. in Traciello in Diensten stehenden Knechte Anton Olszewski und Joseph Baranski in Streit, Olszewski verlangte Schnaps von B. und als dieser darauf mit einem Schimpfworte antwortete, ergriff O. zunächst eine Sense, warf dieselbe jedoch gleich wieder weg, und ergriff von einer neben ihm stehenden Häufelmaschine den Schraubenschlüssel. Diesen warf er dem kaum drei Schritt von ihm entfernt stehenden B. mit solcher Festigkeit in das Gesicht, daß der rechte Augapfel platze, und die Augenflüssigkeit und Blut herauslief. B. ist auf diesem Auge vollständig erblindet, und es ist nach dem Gutachten des Sachverständigen nicht mehr zu erwarten, daß sich die Sehfähigkeit wieder einstellen würde. O. ist daher der schweren Körperverletzung angeklagt und wurde mit Rücksicht auf seine Unbescholtenheit zu der in § 224 des Reichsstrafgesetzbuchs angedrohten niedrigsten Strafe von einem Jahre Gefängnis verurtheilt, auch die sofortige Verhaftung beschloffen. — Die Arbeiterfrau Bronislawa Jarzembowska von hier wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit wegen Kuppelei zu vier Monaten Gefängnis, und die Schlofferfrau Stanislawina Reinecke wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Staats- und Volkswirtschaft.

** **Handelstag.** Wie bereits aus unserem vorgestrigen Berichte über die letzte Sitzung der hiesigen Handelskammer ersichtlich ist, nehmen die Verhandlungen des für den 2. und 3. April er. anberaumten deutschen Handelstages ganz besondere Bedeutung für sich in Anspruch, da neben anderen interessanten Vorlagen den Handelstag die Verathung des Gesetzesentwurfes über die Kommandit-Gesellschaften auf Aktien und die Aktien-Gesellschaften beschäftigen wird. Das Aktienrecht ist für das gesamte wirtschaftliche Leben der Nation von größter Bedeutung und der vorliegende Gesetzesentwurf, der bekanntlich zur Zeit in der Kommission des Reichstages berathen wird, enthält so tief einschneidende und scharfe Bestimmungen auf diesem Gebiete, daß man befürchten muß, die nützliche Form der Bergesellschaftung des Kapitals, welche sich in der Aktiengesellschaft darstellt, werde nahezu zerstört werden, wenn der Gesetzesentwurf in seiner jetzigen Gestalt Gesetz wird. Es ist zu hoffen, daß die Stimme des deutschen Handelstages, des berufenen Vertreters des Handels und der Industrie, nicht ohne Wirkung verhallen wird, und man darf daher

Thüre, sie hatte zwischen dem Rollen der Wagenräder ein anderes Geräusch vernommen, das sie von dem Eintreffen der Beamten unterrichtete.

Die Thür wurde geöffnet, Katharine ließ zwei Herren ein, den Kriminalbeamten und einen Fremden.

„Ich habe die Ehre, Ihnen Mister Smith aus London vorzustellen,“ wandte Michel sich zu Dora, ohne von der Befürzung ihrer Gesellschafterin die mindeste Notiz zu nehmen. „Sie erinnern sich, gnädige Frau, daß ich in London einen Freund der grauen Dame kennen lernte, der mir versprach, mich hier besuchen zu wollen.“

„Außerordentlich angenehm,“ erwiderte Dora, indem sie die Herren durch einen Wink einlud, Platz zu nehmen.

„Ich halte mich in Ihrem eigenen Interesse verpflichtet, darauf aufmerksam zu machen, daß wir keine Minute länger zögern dürfen,“ sagte Ernestine ungeduldig.

„Madame Hennis, nicht wahr?“ fragte der alte Herr lächelnd. „Wollen Sie mir gütigst erklären, welcher Art die Beziehungen sind, die das innige Verhältniß zwischen Ihnen und Herrn Sonnenberg bezeichnen?“

Der stehende Blick Ernestine's wurde starr, die schmalen, fest aufeinander gepreßten Lippen zuckten krampfhaft, sie wußte jetzt schon, daß alles verrathen und verloren war.

Der Zorn bäumte sich mächtig in ihr auf, sie wollte diesen Kampf, den man ihr anbot, durchkämpfen und jede Waffe, die ihr zu Gebote stand, dabei benutzen.

„Wer sind Sie und was berechtigt Sie zu dieser Frage?“ erwiderte sie das edle Haupt trotzig zurückwerfend.

„Ich glaube, es ist rathsam, Ihnen reinen Wein einzuschütten,“ fuhr Michel ruhig fort. „Wer ich bin? Ein Geheimbeamter der Kriminalpolizei. Und was mich zu meiner Frage berechtigt? Eine geheime Unterredung, die Sie gestern Abend mit Sonnenberg hatten und deren Inhalt wir Wort für Wort kennen. Bitte, bemühen Sie sich nicht, Sie werden dieses Zimmer nicht verlassen und sich ruhig verhalten.“

Er hatte ihr mit einer raschen Wendung den Weg abgeschnitten, als sie hinausgehen wollte, seine entschlossene Haltung, mit der er jetzt dicht vor ihr stand, ließ sie erkennen, daß es vergebliche Mühe sein würde, ihn überlisten zu wollen.

„Sie werden hier bleiben und das weitere abwarten“, nahm er wieder das Wort und seine Stimme klang jetzt scharf und drohend, „hören Sie wohl auf meine Warnung, Sie würden es bitter bereuen, wenn Sie dieselbe gering achten wollten.“

„Und das ist Dein Werk, Dora?“ fragte Ernestine, ihr einen haßerfüllten Blick zuschleudernd. „Ich würde mich dessen schämen.“

„Schämen Sie sich Ihrer eigenen Untreue wegen!“ fiel

wenn Sie die Frau meines Bruders geworden wären, nur dieses allein war der Zweck, den ich verfolgte. Weder vor dem Gesetz noch vor der Moral kann dieser Zweck verurtheilt werden —“

(Schluß folgt.)

Stadttheater.

Posen, den 28. März.
„Mit Vergnügen!“ Schwanke in 4 Akten von Moser und Girndt.
Herr G. v. Moser ist es im Vereine mit Herrn Otto Girndt neuestens gelungen, einen vieraktigen dramatischen Scherz zu machen, der vorwiegend ein sanitäres Interesse hat — sofern es wahr ist, daß Sachen gesund ist. Der weitaus größte Theil des Publikums bewegte sich bei der gestrigen ersten Aufführung des Schwanckes fortbauend im Kampfe mit dem hüpfenden Zwerghell, wennschon das Antlitz hier und dort, insbesondere auch bei dem weniger nativ gemütheten Theile der Zuschauer, nur widerwillig dem unwiderstehlichen Reize Folge gab und sich halb zur Grimasse verzog. — Von diesem Standpunkte des Lacherfolges will das Stück beurtheilt sein, einen anderen giebt es kaum, trotzdem die Herren Verfasser durch die Anspruchslosigkeit in der dramatischen Klassifikation ihrer Arbeit in die Rubrik der Schwanke die kritischen Erwartungen von vornherein auf ein bescheidenes Maß zurückführen.

Die Novität hatte zum Benefiz des Herrn Ketty das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt; dem Benefizianten war auch in der Rolle des Schwarzkopfs, einer Figur, zu welcher sich sein Talent für Charakter-komische Typen in der bekannten trefflichen Weise eignet, der Hauptantheil an dem Erfolge des Abends zugefallen. Maske, Spiel und Individualisierung des Vortrages vereinten sich glücklich, um die Figur mit Komik förmlich zu laden, wobei dann die sich in kurzen Intervallen wiederholenden Eruptionen ihre drastische Wirkung nicht verfehlten. Von den übrigen Rollen geben die allerwenigsten den Darstellern Gelegenheit, ihr Können mit Lust und Liebe frei zu entfalten; doch gestaltete sich das Ensemble trotzdem im Allgemeinen in Ansehung einer ersten Aufführung durchaus gut. Herr Fikzig-rath (Fritz Koll, Selterwasserfabrikant), Herr Bach (Thorwart, Geschäftstheilnehmer), Frä. Hausmann (Frau Wally Koll), Frä. Achterberg (Räthchen Schwarzkopf), Frau Bätisch (Tante Frey), Herr Teufcher (Emil Jonas), Herr v. Heling (Wadeary), Herr Duandt (Rentier Lehmann), schließlich nicht zum Wenigsten Frau Ketty als Dienstmädchen Minna und Herr Christoph als Kellner Karl thaten insgesamt ihr Möglichstes, um dem Schwanke zu seinem guten Rechte zu verhelfen, was auch beifalls gelang. Zweifelsohne wird das Stück noch öfters ein volles Haus erzielen, auch stets die Lacher auf seiner Seite haben.

Keinen Verhandlungen in dieser Angelegenheit mit ganz besonderem Interesse entgegenzusehen, weil der Gesandtschaft in diesen Kreisen seine sachkundigen, mit der Praxis vertrauten Beurtheiler finden wird, deren Urtheil sowohl bei dem Bundesrath, als bei dem Reichstage sicherlich Beachtung finden wird. Die hiesige Handelskammer wird auf dem deutschen Handelstage durch die dazu gewählten Delegirten, Herrn Direktor Albrecht Guttmann und Herrn Handelskammer-Sekretär Ehlers vertreten sein.

London, 27. März, Abends. Bankausweis.

Totalreserve	16,561,000 Abn.	398,000 Pfd. Sterl.
Notenumlauf	24,649,000 Zun.	626,000 " "
Banknotendruck	25,480,000 Zun.	228,000 " "
Portefeuille	24,465,000 Abn.	526,000 " "
Guth. der Priv.	22,569,000 Abn.	413,000 " "
do. des Staats	12,450,000 Abn.	495,000 " "
Notenreserve	15,467,000 Abn.	423,000 " "
Regierungsicherheit	12,453,000	unverändert

Prozentverhältnis der Reserve zu den Passiven: 47½ Proz. gegen 47 Proz. in voriger Woche.

Clearinghouse-Umsatz 102 Mill., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres Zunahme 29 Mill.

Permisches.

* Carl Niesel's Gesellschaftsreise nach ganz Italien, mit Absicht nach Vizza und der Riviera, geht bestimmt unter persönlicher Führung von Herrn Carl Niesel programmäßig am 6. April von Stuttgart. — Programme werden gratis herausgegeben im Contor der Unternehmung im Centralhotel.

* Zeber, 26. März. Die 101 Rühbeier, welche dem Reichskanzler Fürsten Bismarck alljährlich zum Geburtstage am 1. April von hier

ausgesandt werden, sind bereits heute, am 26. März, zum Versand gekommen. Die der Sendung beigelegte Karte trägt nach den „S. N.“ folgende Widmung:

Dem Fürsten Bismarck.

Hi hier in unsre Feindland.

Reicht of vandag een Ei tor Hand.

Dat, as de Gewer to uns seggt,

Get een Berliner Riewiet leggt,

Un drinkt: Dat lange noch mit Kraft

De ierne Kanaler för Dütschland schafft.

April 1, 1884.

Die Getreuen in Feind.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Der heutigen Zeitung liegt eine Abonnements-Einladung der Wochenchrift „Concordia“ bei, auf welche wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen. Selten hat eine neue Zeitschrift während der kurzen Zeit ihres Bestehens so bedeutende Erfolge zu verzeichnen gehabt als diese, was bei der Ueberfülle unserer heutigen Journal-Literatur wohl die beste Empfehlung ist. Der Inhalt der „Concordia“ ist, wie wir uns wiederholt aus eigener Anschauung überzeugen konnten, von einer solchen Gediegenheit und glücklicher gewählten Reichhaltigkeit, daß jeder Geschmacksrichtung des Lesepublikums Rechnung getragen wird und nicht nur der literarische Feinschmecker befriedigt wird, sondern auch die Gesamtheit aller Gebildeten und weniger anspruchsvollen Leser. Der Preis ist dabei so niedrig wie bei keinem andern Journal, 1,20 M. pro Quartal. Wir wünschen dem gediegenen Unternehmen, das alle löbende Rellame verschmäht, besten Erfolgs.

Verantwortlicher Redakteur: G. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt).

Berlin, den 28. März. (Telegr. Agentur.)

Rot v. 27.	Rot v. 27.
Dels-Gn. E. St.-Pr. 76 — 76 —	Russ. w. Orient. Anl. 60 50 60 25
Galle-Sorauer „ 116 10 116 10	„ „ „ „ 89 10 89 50
Dipr. Südb. St. Act. 115 30 115 75	„ „ „ „ 136 137 50 136 80
Präm. Subw. St. „ 109 50 109 60	Pos. Provinz. „ „ 120 50 120 50
Marienbg. Mawla. „ 83 — 83 —	Landwirthschaft. „ „ — — —
Kronprinz. Rudolf. „ 75 90 75 90	Posn. Spritzfabr. „ „ 80 50 80 50
Deftr. Silberrente 68 25 68 30	Reichsbank „ „ 147 25 147 30
Ungar. 5½ Papierr. 74 90 74 80	Deutsche Bank „ „ 159 — 158 40
do. 4½ Goldrente 77 30 77 40	Disconto-Kommandit. 210 25 210 —
Russ. Engl. Anl. 1877 96 25 96 50	Königs-Laurabütte 111 60 116 60
„ „ „ „ 1880 76 25 76 50	Dortmund. St.-Pr. 82 90 82 80
Russ. 6½ Goldrente 104 40 104 50	
Rachbörse: Franzosen 538 —	Kredit 559 —
	Lombarden 246 —

Galizier E. A. 125 60 126 40
R. konfol. 4½ Anl. 102 70 102 90
Posener Pfandbriefe 101 50 101 50
Posener Rentenbriefe 101 70 101 50
Deftr. Banknoten 168 60 168 75
Deftr. Goldrente 85 90 86 —
1866er Loose 121 25 121 50
Italiener 93 80 93 90
Rum 6½ Anl. 1880 104 25 104 30

Russische Banknoten 208 50 207 50
Russ. Engl. Anl. 1871 92 10 92 40
Poln. 5½ Pfandbr. 64 — 63 90
Poln. Liquid. „ „ 56 40 56 25
Deftr. Kredit-Akt. 561 — 560 50
Staatsbahn 536 — 535 —
Lombarden 246 — 246 —
Fondst. ruhig

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen worden:

1) in unser Gesellschafts-Register bei Nr. 65, woselbst die Handels-Gesellschaft in Firma Zacharias Hamburger Söhne zu Posen eingetragen ist:

a) an Stelle des verstorbenen Kaufmanns Salomon Hamburger zu Posen ist der Kaufmann Berthold Hamburger zu Posen als Handels-Gesellschafter eingetragen;

b) am 19. Dezember 1883 ist der Kaufmann Walter Hamburger zu Posen aus der Handels-Gesellschaft ausgeschieden und der Kaufmann Sally Hamburger zu Posen als Handels-Gesellschafter eingetragen;

2) in unser Firmenregister bei Nr. 247, daß die dem Saling alias Sally Hamburger zu Posen, sowie dem Berthold Hamburger daselbst, für die Firma Zacharias Hamburger Söhne zu Posen — Nr. 65 des Gesellschafts-Registers — erteilte Procura erloschen ist;

3) in unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 714, daß der Kaufmann Sally Hamburger zu Posen — zur Zeit Mitinhaber der Firma Zacharias Hamburger Söhne daselbst, Nr. 65 des Gesellschafts-Registers — für seine Ehe mit Louise Hamburger aus Posen durch Vertrag vom 23. Mai 1882 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Posen, den 28. März 1884.
Königl. Amtsgericht.
Abth. IV.

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 2118 eingetragene Firma

M. Norden zu Posen ist erloschen.

Posen, den 28. März 1884.

Königl. Amtsgericht.

Abth. IV.

Handelsregister.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 264 eingetragene Firma

Rehemias Reimann zu Posen ist erloschen.

Posen, den 28. März 1884.

Königl. Amtsgericht.

Abth. IV.

Handelsregister.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 2164 zufolge Verfügung von heute die Firma J. Fr. Rösche zu Posen und als deren Inhaber

der Fleischermeister Johann Friedrich Rösche hierseits eingetragen worden.

Posen, den 28. März 1884.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Ein Schankgeschäft, verbunden mit Restauration und Billard, in einer Kreishadt an der Bahn, Provinz Posen, ist sofort mit oder ohne Inventar krankheitshalber zu verpachten. Auf Vereinbarung werden auch Lokalitäten zu einem Hotel od. Restauration abgegeben. Da das Grundstück sich hierzu eignet. Offerten bitte J. N. 140 postlagernd Pleschen abzugeben.

Durch langjährige Besorgung von Pferden und Füllen erlaube mir die Herren Gutsbesitzer zum Ankauf von den so berühmten litthauischen Abzählfüßen aufmerksam zu machen. Aufträge darauf nehme ich schon entgegen.

J. Rodominsky,

Gumbinnen.

Ein edler, hellbrauner

Wallach,

angeritten und eingefahren,

5 Jahr alt, 5' 8" groß;

zwei elegante

Schimmelwallache,

eingefahren, 5 Jahr alt,

5' 6" groß;

2 Schimmelwallache,

4 Jahr alt, 5' 5" groß;

ferner:

Maßochien

im Gewichte von 16 bis 18

Zentner und 100 Stück

3-jähr. Maßhammel

stehen zum Verkauf.

Wituchowo bei Kwiecz,

den 26. März 1884.

Eckstein.

Echte

Spikwegerich-

Brustbonbons,

außerordentlich lindernd u. heil-

sam bei Husten, Heiserkeit und

Katarrhen. Paket 30 Pf. Echt

durch Radlauer's Rothe Apotheke

in Posen.

Handelsregister.

Die hiesige Bürgermeisterstelle

ist vom 1. April c. ab neu zu

besetzen. Das Dienststeinkommen

inclusive Standesamt zc. beträgt

3600 Mark. Qualifizierte Be-

werber, welche im Verwaltungs-

sache gearbeitet und die nöthige

Rechtskenntnis haben, wollen sich

bis zum 1. Mai c. bei dem

Unterzeichneten melden.

Fraustadt, 15. März 1884.

Wilhelm Goldmann,

Stadtverordneten-Vorsteher.

Russ. Sardinien

in ganz vorzüglicher Waare versende

das ca. 10 Pfd. schwere Postfaß zu

M. 4,00 franko Postnachnahme

Nicolaus Kreuz,

Croeslin, Reg.-Bez. Stralsund.

Büdlinge,

in nur frischer Waare, versende die

Postfaße mit Inhalt, 60 Stück garan-

tirt, zu 3 M. 50 Pf., franko Post-

nachnahme. P. Broken, Kröslin,

Reg.-Bez. Stralsund.

Oberndorfer

Runkelrübenamen, Ztr. 45 M.,

Pfd. 50 Pf.,

weiße verß. grünlöps. Riesenmöhren,

Ztr. 45 M., Pfd. 50 Pf.,

in bekannter Güte, offerirt

Dr. Philipp Werner,

Neumarkt bei Dornitz.

Lachs.

Feinsten Silberlachs, mariniert,

größte Delikatesse in Fischen, ver-

sende das 10 Pfund-Paß zu 6 Mark

franko Postnachnahme.

P. Brotzen,

Croeslin, Reg.-Bez. Stralsund.

Dampfmühle

J. Kratochwill

Posen, Mühlenstr. 42,

empfiehlt ihre Fabrikate dem

früheren Wohlwollen des ge-

ehrten Publikums.

Norwegisches Blockeis,

Stärke 12.18 Zoll, empfiehlt

Eduard Weinbagen, Posen,

Generalvertreter

für Schlesien und Posen.

Einige hundert Meter Buchs-

baum à 25 Pf., sowie auch Gla-

diolenzweifel, pro Hundert 8 M.,

empfiehlt

G. Seidel,

Rumgärtner, Dels, Schl.

Echt

ist nur

Apotheker Radlauer's

Coniferen-Geist

aus d. Rothen Apotheke i. Posen.

Ia Apfelwein

garantirt reiner Fruchtast, ohne

jede Nachpressung, von nur reifen,

auserlesenen Früchten, verendert

gegen Nachnahme von 50 Liter auf-

wärts mit 35 Pf. per Liter.

Größere Aufträge billiger.

Freystadt i. Schl. J. Gahl.

Schützenstr. 5, Part., ist ein neues

Pianino zu verkaufen.

Stedbrief.

Gegen den unten beschriebenen

Arbeiter Johann Krawczyk alias

Michael Krawczyk bzw. Kraw-

dzierski, zuletzt in Gorka aufhaltend,

welcher flüchtig ist, ist die Unter-

suchungsbefehl wegen versuchter Roth-

zucht und Mordes verhängt.

Es wird erucht, denselben zu ver-

haften und in das Justiz-Gefängnis

zu Posen abzuliefern. J. 1664/84

Posen, den 25. März 1884.

Königl. Staatsanwaltschaft.

Beschreibung: Alter 24—28 Jahre.

Größe 5 Fuß 6 Zoll. Statur schlank.

Haare blond. Stirn frei. Bart rasirt.

Zähne gut bis auf einen angeflochten

schwarzen Vorderzahn. Rinnlänglich.

Gesicht länglich. Gesichtsfarbe gelblich,

etwas blaß. Sprache polnisch. Kleid-

ung: langer schwarzer Rock mit

rothem Futter, schwarze Hosen, schwar-

zer Filzhut, lange Stulpschleier.

Stedbrief.

Gegen den Schneidergesellen

Thomas Otto zu Posen, 30 Jahre

alt, katholisch, welcher flüchtig ist,

ist die Untersuchungsbefehl wegen

Unterschlagung verhängt.

Es wird erucht, denselben zu ver-

haften und in das Gerichts-Ges-

fängnis zu Posen abzuliefern.

D. 190/84.

Posen, 25. März 1884.

Königl. Amtsgericht.

Aufgebot.

Der Präsident und der Ober-

staatsanwalt des Königl. Ober-

landesgerichts zu Posen haben das

Aufgebot derjenigen Amtsauction

von 600 M., welche der Gerichts-

scheibergelbe, Assistent Johannes

Sohr zu Bromberg, als früherer

Gerichtsvollzieher des Königl. Amts-

gerichts zu Pleschen bestellt hat, be-

zwecks Rückgabe derselben beantragt.

Es werden deshalb alle Diejen-

igen, welche aus der Amtsführung

des p. Sohre als Gerichtsvollzieher

Ansprüche zu haben vermeinen, hier-

durch aufgefordert, ihre Ansprüche

und Rechte spätestens in dem auf

den 14. Mai 1884,

Vormittags 11 Uhr,

anberaumten Aufgebotstermine bei

dem unterzeichneten Gericht anzu-

melden, widrigenfalls sie ihrer An-

sprüche verlustig geben und an die

Person des p. Sohre verwiesen wer-

den sollen.

Pleschen, den 21. März 1884.

Königl. Amtsgericht.

Notwendiger Verkauf.

Der durch Bekanntmachung vom

13. Dezember pr. publizierte Aus-

nahmetarif für Langholz, nach

welchem im Lokalverkehr der ehe-

maligen Oberschlesischen Eisenbahn,

Kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Posen.

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 17. April.**
Prüfungs- und Vorstellungstermin **Mittwoch, den 16. April, Vormittags 10 Uhr;** dabei ist der Kauf, resp. Geburtschein, das Impf-, resp. bei Schülern, die im Jahre 1871 oder früher geboren sind, das Impf- und event. das Abgangszeugnis von der zuletzt besuchten Schule vorzulegen.
Anmeldungen nehme ich wochentäglich von 12 bis 1 Uhr entgegen.
Noetel.

Vereinigte Vorschule der beiden Königl. Gymnasien.

Anmeldungen nimmt jeder der beiden Unterzeichneten und der Hauptlehrer Herr Schipke, Grüner Platz 2, entgegen.
Die Aufnahme findet statt **Mittwoch, den 16. April, Vorm. 8 Uhr,** in der Aula des Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums, dabei ist der Kauf, resp. Geburtschein und das Impfzeugnis vorzulegen.
Dr. Meinert,
Direktor des Kgl. Marien-Gymn.
Noetel,
Direktor des Kgl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums.

Für Eltern und Vormünder!

Im Hause eines **Realgymnasialdirektors** finden noch einige Pensionäre Aufnahme. Die Lage des Wohnorts, die Verhältnisse der Schule und des Hauses sind anerkannt geeignet, unterrichtliche und erzieherische Erfolge zu erzielen. Anfragen unt. **J. G. 6785** an Rudolf Mosse, Berlin **E. W.** erbeten.

Für einen Knaben, der das Gymnasium besucht, wird eine Pension, wo Nachhilfe in Schularbeiten gegeben wird, gesucht. Postlagernd **F. Lehne** unter den Buchstaben **A. S. 49**.
Junge Leute finden gute Pension bei **J. Radt,**
Bronkerstraße 12.

Einige Pensionäre,

benen neben sorgfältiger Pflege und gewissenhafter Aufsicht, auch Nachhilfe geboten wird, finden bei mir Aufnahme. Gütige Auskunft erteilt Herr Rabbiner Dr. Feilchenfeld hier. **Ostrowo, Reg. Posen. S. Vorchardt, Lehrer.**

Eine gute Pension

für 1 auch 2 Knaben oder junge Mädchen, in einer gebildeten Familie, auf Wunsch Nachhilfe ihrer Schularbeiten, Flügel zur Benutzung, kann nachweisen die Annoncen-Expedition von **O. Pinke, Posen, Bronkerplatz 4/5.**

Eltern, die für ihre Söhne eine billige und gute Pension wünschen, können dieselbe in einer anst. Familie, mos., bekommen. Auch können dieselben 2 Pramaner ein sep. Zimmer haben. Näheres **Wilhelmstr. 28 II. Et. 1.**

Seminaristinnen finden in einer gebildeten Familienfamilie, ohne Kinder, liebevolle Aufnahme. Bedingungen günstig. Instrument im Hause. Wohnung in der Nähe des Seminars. Offerten unter **L. B.** in der Exp. d. Pos. 3tg.

Loose

3. Kgl. Preuss. K. L. Lotterie, 1. Klasse, 2-3. April.
+ Originalloos 45,50 M.
Anthr: 17 84 4,30 2,20 1,10
ohne Steigerung bei d. folgend. Klassen. 3. Stettiner Kirchb. 2. (1. April) a 1 M., a. Berl. Stett. Med. Verbe-Lotterie a 3 M., f. Porto und Liste je 30 Pf. extra.
Richard Schröder, Bankgesch., Berlin, Markgrafenstraße 46.

Zum bevorstehenden Osterfest empfehle mein Lager in **Saus- und Küchengeräten** einem geehrten Publikum zur geneigten Berücksichtigung.
Jacob Warschauer,
44 Alter Markt- und Büttelstr.-Ecke, Eingang Büttelstr.

„Die Laubhütte“

Illustrirtes Familienblatt.
Quartal M. 1,60 bei allen Postämtern und Buchhandlungen. Interessante, anregende Lektüre.

יין כשר
הכשר של רב הגדול והמפורסם
Dr. Hildesheimer רב
empfiehlt

Michaelis Badt
in
Schwerfenz.

יין כשר על פסח
הכשר גמור
empfiehlt in allen Sorten

**die Weingroßhandlung
Posner & Cohn.**

על פסח הכשר
Sr. Ehrwürden des Herrn Rabbiner Dr. Feilchenfeld empfiehlt:

Sorten, Süßen, verschiedene Backwaren, Macaronen, Konfituren, eingelegte Rüben und Simbiersaft
in vorzüglicher Qualität, eigenes Fabrikat.

**die Konditorei und Café
Tomski.**

Bestellungen erbitte rechtzeitig, damit solche prompt effectuieren kann.

מצות
sowie sämtliche feinen österlichen Backwaren unter Aufsicht Sr. Ehrwürden Herrn Dr. Feilchenfeld empfiehlt billigst und erbitte rechtzeitige Aufträge. Mägen-Lager befindet sich Judenstraße 30.

S. Pinski,
Judenstraße 26.

**Ungarweine
(Lofayer)**

יין כשר על פסח
mit dem Siegel des hies. Rabbinates, empfiehlt zu billigsten Preisen

B. Chodziesen,
Markt 74, I. Etage.

על פסח הכשר
Sr. Ehrwürden des Hrn. Gemeinde-Rabbiners Dr. Feilchenfeld empfiehlt

Honig, Butter, Backobst, Essig, Liqueur, sowie sämtliche Kolonialwaren zu den billigsten Preisen.

R. M. Bergel's Wwo.,
Judenstraße 31.

En gros! En detail!

על פסח הכשר
Honig, Butter, Kartoffelmehl, Zucker, Klintchen, Schokolade, Cichorien, Wein, Essig, Liqueur, Spiritus, sowie sämtliche Sorten prima Backobst empfiehlt billigst

Jullus Roeder, Posen,
Judenstraße 6.

Referenz: Herr Rabbiner Dr. Feilchenfeld.

על פסח הכשר
Lieferant ab Breslau in Flaschen und Gebinden.

Süßer Ungarwein 1,75-2,50,
Süßer Ungarwein 1,75-3,00.

A. Jaffé, Weinhandlung,
Breslau, Reussstr. 52.

Referenzen: Herr Rabbiner Dr. W. Feilchenfeld, Posen
Land-Rabbiner Tittin, Breslau.

על פסח הכשר
unter Siegel Sr. Ehrwürden des Herrn Rabbiner Dr. Feilchenfeld empfiehlt: **Honig, Backobst, Gurken, Klintchen, Schokolade, Kartoffelmehl, Liqueur sowie sämtliche Kolonialwaren billigst**

Alfons Frendlich,
Breitestraße 7.

Gleichzeitig empfehle auf meiner neuen Kaffee-Röst-Maschine täglich frischgebrannte, anerkannt feinschmeckende Kaffees.

יין כשר על פסח
הכשר גמור
empfiehlt bestens

Moritz Tuch
in Posen.

Landwirthschaftliches Institut Senftenberg — Preußen.

Nähe dem Spreewald, 4 Std. von Berlin, Leipzig und Halle, 2 Std. von Dresden.

Das Institut besuchen junge Landwirthe, Gutsbesitzer, Einjährig-Freiwillige, Reserveoffiziere, Inspektoren, Verwalter aus Deutschland, Polen, Rußland u. s. w., um die Theorie der Landwirthschaftl. Chemie, Nationalökonomie, Feldmessen, den Wirtschaftsbetrieb, die Buchführung u. sich anzueignen. Aller Unterricht wurzelt in dem Sage:

Wie ist es anzufangen, um höhere Reinerträge zu erzielen?

Auf dem Victoriahof, nahe der Stadt, 630 Mora. groß, werden Drill- und Hack-Kultur, der rationelle Ackerbau, Wiesenanlagen, Anbau der Zuckerrübe, Drainagen, Meliorationen, Molkerei u. praktisch aus- und vorgeführt.

Senftenberg ist ein freundliches Städtchen mit lebhafter Industrie, und finden die jungen Landwirthe sehr gute und billige Aufnahme. Bis her von Unterzeichneten 1004 Landwirthe ausgebildet. Das Sommer-Semester beginnt am 19. April. Anmeldungen nimmt entgegen

Die Direktion.

Baugewerkschule zu Hörter a. Weser.

Der Sommerkursus beginnt den 1. Mai und der Vorunterricht den 16. April. Der Winterkursus beginnt den 3. November und der Vorunterricht den 20. Oktober. Die Anstalt ist vom Staate subventionirt, und wird die staatliche Abgangsprüfung am Schlusse jeden Semesters abgenommen.

Anmeldungen beim **Direktor Möllinger.**

**Franz Christoph's
Fußboden-
Glanz-Lack**

geruchlos und schnell trocknend.

Eignet sich durch seine praktischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-Lackiren der Fußböden. Derselbe ist in verschiedenen Farben (bedeutend wie Delfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorrätig.

Musteranfragen und Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

Franz Christoph, Berlin u. Prag.

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack. Niederlage in Posen bei **Adolph Asch Söhne.**

August Denizot, Baumschulenbesitzer, St. Lazarus bei Posen,

empfiehlt:

20 000 hochstämmige Obstbäume, Äpfel, Birnen, Sauer- u. Süß-Kirschen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsiche.

10 000 Spalierbäume von denselben Gattungen.

50 000 Sträucher für Park- und Gartenanlagen und viele Allee- und Trauerbäume, Pyramidalbäume, Rosen, Coniferen in den schönsten Sorten.

Preisverzeichnisse stehen franco zu Diensten.

Dem geehrten Publikum empfehle ich mein gut assortirtes Lager sämtlicher Fleischwaren, Prima-Qualität, wie auch zum Osterfest die größte Auswahl in geräucherten Schinken und Bratwürsten zu bescheidenen Preisen.

NB. bemerke ich, daß ich Fleisch von solchem Vieh, welches von der Lungenseuche befallen war (Anfrage gestellt von mehreren Bürgern im Sprechsaal d. Stg. vom 22. d. M.) weder jemals gekauft noch verkauft habe.

M. Leciejewicz, Fleischermeister,
Alter Markt, Fleischbank 2/3.

Die Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (Emil Röstel) in Posen

empfiehlt:

Post-Backet-Adressen

mit **Eindruck** (Absender und sonstige Zusätze) zum Preise von **6 M.** pro 1000 Stück.

Saamen

empfehle in bester frischer Qualität zu billigsten Preisen. Verzeichnisse — 31. Jahrgang — stehen gratis zu Diensten.

Posen, Friedrichstraße 27, gegenüber der Provinzial-Bank. **Heinrich Mayer, Saamenhandlung.**

Schlesische Thonwaren-Fabrik

zu **Tschanschütz b. Giesmannsdorf** nächst Neiffe, empfiehlt Kamine, Zimmerheizen, Kochmaschinen, Badewannen u. Wandbefeuchtungen in Schmelzglasur. Vasen, Figuren, Basteinfassungen, Vasen, Schornsteinaufsätze, glasierte Thonröhren f. Wasserleitungen, Röhrenausgüsse, Closets und Bischoirs sowie sämtliche erforderlichen Thonwaren, Bauelemente, Chamotten u. Platten.

Spezialität: **Sturzriegel, glasiert u. unglasiert in verschiedenen Farben.**

Vertreter in Berlin: Herr **G. Hennig, Vorfischstraße 26**, Vertretung und Kommissionslager in **Kattowitz**. Oberh. bei Herrn **E. Radt, Civil-Ingenieur.**

Neueste Central-Heizungen

mit automatischer Regulierung (Patent), anerkannt bestes System, vorzüglichste Ventilation, Tag und Nacht im Betrieb, täglich einmalige Bedienung, auch vorzüglich geeignet für Trockenanlagen liefert

Germann Martini, Chemnitz in Sachsen.

Lungen- und Halskrankhe.

Herb. **Homoriana** als Thee-Absud genommen. Aerztlich vielfach erprobt und durch 490 Atteste bestätigtes Mittel gegen Bronchial- und Lungenkatarrhe, Verschleimung der Luftwege überhaupt, sowie gegen beginnende Lungen tuberculose. Generaldepot für Deutschland beim Entbender der „Herb. Homoriana“ **Paul Homor** in **Triest** (Oesterreich). Das Paquet a 60 Gramm für 2 Tage kostet M. 2. — Weniger bemittelten Kranken werden Kurunterstützungen gewährt. Gegen Einwendung von 25 Pf. Porto wird die Broschüre über die Heilwirkung und Anwendung des „Herb. Homoriana“ zugewendet. Jedes Paquet ist mit der gerichtlich deponirten Schutzmarke und dem Facsimile versehen.

Noch nie dagewesen!

200 Dkd.

Glacéhandschuhe,

hochfeine, fehlerfreie, schwarze und couleure:

4 Knopf Paar 1,25 M.
2 „ „ „ „ 1,00 „

zum Schließen „ 1,25 „
Herren 1,25 „
Kinder 0,50 „

Weiße und belfarbige von 2 bis 10 Knopf sind zu Spottpreisen abzugeben im billigen Laden bei

J. Levy,

Friedrichstraße 1,
(Ecke Schlossstraße).

nach
„ Schneidemühl
„ Inowrazlaw
„ Glas
„ Frankfurt a. D.

Vorzügliche **Ungar- u. Bordeauxweine** unter dem Siegel Sr. Ehrwürden des Rabbiners Dr. Feilchenfeld empfiehlt zu soliden Preisen die Weinhandlung von **Alex Peiser,**
Berlinerstr. 15.

Für Gehörleidende.

An Schwerhörigkeit, Taubheit, (wenn nicht angeboren), Ohrensausen, Reizen, Verstopfung des Gehörganges Leidende finden durch meinen sehr bewährten „verbesserten Gehörbalsam“ sichere und zuverlässige Linderung und Heilung. Mit Gebrauchsanweisung zu M. 3. — per Post.

Apotheker Feisoni, Westhofen i. Elsaß.

Ihr vortreffl. Gehörbalsam hat mein schwaches Gehör wieder sehr g. hergestellt. **Dr. Gutsbes. Scheerer** in **Förstetten, Baden.**

Beachtenswerth.

Wie alljährlich, so treffen auch zur gegenwärtigen Saison täglich vorläufig frische und geräucherte Fische bei mir ein und werden von mir zu den allerbilligsten Tagespreisen verkauft. Die geehrten bestigen und auswärtigen Herrschaften werden gebeten genau auf meine Firma zu achten.

B. Gottschalk, Bronkerstr. 24.

Meiner geehrten Kundenschaft die ergebene Mittheilung, daß ich von Montag, den 31. d. M.,

Prima-Matzen,

13-14 St. auf 1 Pfd. u. Matzenmehl in Posen, Judenstraße Nr. 10 feil haben werde. Um gef. Beachtung der Firma bitte

Lewek,
Bädermeister, Schwerfenz.

Für Brauereien.

Altes

und **geringes Pech**

tauscht eine Pechfiederei gegen feines Fichtenpech (zu Lager- und Transportgebinde) um. — Bedingungen sehr coulant.

Off. sub Chiffre H. 21489 beförd. **Haasenstein & Vogler** in **Berlin.**

Eine fl. Milchpacht zu vergeben. Näheres Theaterstraße 6, I., links.

Für Bickelfelle u. Schmalchen zahlst stets die höchsten Preise

Adolph Goshinski, Büttelstr. 15.

Tapetierers, Malers, Lack- und Anstreicher-Arbeiten führe auffallend billig u. gut aus. **Wittig, Malermeister, Friedrichstraße 18.**

Neu!

Plissée

hochstehend, fog. Fächer-falten fertig, **Berlin, 7 Seidelstr.**

G. H. Saeger,

5 000 000 Mark

sind in Posen nicht unter 30 000 M. à 4 1/2 pCt. gegen mündeliche Hypothek auszuleihen. Näb. unter **Leipzig, Exped. d. Stg.**

Ein Socius

mit einem disponiblen Kapital von 50-60.000 Mark wird zum Ankauf eines Fabrik-Etablissements mit ca. 13 Morgen schönen Park in Nieder-Schlesien, 10 Minuten von der Stadt, Bahn und Oder entfernt gelegen, gesucht. Offerten werden erbeten unter **2. 926** an **Rudolf Mosse, Breslau.**



Meine Patent-Möbel-Transportwagen

ohne Umladung

halte ich den Herrschaften bei Umzügen bestens empfohlen.

3. St. billige Transport-Gelegenheit von **Breslau**

„ **Schneidemühl** nach

„ **Inowrazlaw** Posen.

„ **Glas**

„ **Frankfurt a. D.**

Carl Hartwig.

Börse-Aufträge in allen Combinationen zu Anlage-Speculations

werden werden in den hiesigen bestgeeigneten österr.-ungar. Werthen am günstigsten an der für dieselben einzig maßgebenden **Wiener Börse** vollzogen. Erläuternden Prospect, erprobte Informationen u. geschäftliche Rathschläge gratis u. franco. Bedingung maßig. Conditions count. in **Banhaus „Leitha“, Wien** Schottenring 15

Haut-, Geschlechts- und Frauenkrankheiten, speziell Flechten,

Hautausschläge, Wunden, Geschlechtsleiden selbst in den hartnäckigsten Fällen, frisch entstandene Fälle in einigen Tagen, Hals-, Mund- und Rachengeschwüre,

Schwächezustände, Pollutionen, Fluss, Impotenz, Nerven-, Rücken- und Magenleiden werden nach meiner langjährigen Heilmethode gründl. ohne Berufsstörung brieflich unter Garantie schnell u. sicher geheilt.

Meine Heilmethode (80. reich illust. Aufl.) für 50 Pf., Briefm. franco, in Couv. 60 Pf.

D. Schumacher, Frankfurt a. M. Allerheiligenstr. 45.

Med. Dr. Biseuz,

Wien, I., Gumpelgasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzeneien. Dasselbst zu haben das Werk

„Die geschwächte Manneskraft.“ (11. Aufl.) Preis 1 M.

Einige Worte. An alle, welche an den Folgen von Jugendverwahrloshung, Schwäche, Unfruchtbarkeit, Verlust der Manneskraft u. dgl. leiden, sende ich kostenfrei ein Heftchen, das sie leitet. Dieses Heftchen enthält die Beschreibung eines Heilmittels, welches von einem Heilmittel in **St. Louis** entdeckt, Schicksal eines abgestorbenen Mannes, **Joseph T. Jansen, Station D. New York City, U. S. A.**

Eine herrsch. Wohnung,

I. Etage, bestehend aus 8-9 Zimmern incl. Gas- und Wasserleitung, ist vom 1. Oktober c. Hr. Gerberstraße 14 zu vermieten. Näheres beim Wirth.

Gr. Gerberstraße 19,
Ecke d. Büttelstr., wird d. für ein Geschäfts-Lokal oder

Comptoir sehr pass. Wohn. v. 6 u. Klost. v. 1. Okt. c. miethsfrei.

Paulkirchstr. 8, Part. rechts, ein möbl. Zimmer, vornheraus z. verm.

Möbl. Zimm. Wienerstr. 7, II.

2 möblierte Zimmer

vom 1. April, **Wilhelmplatz 17, I. Et. Hof,** geradein zu vermieten.

Ein Zimmer,

möblirt oder unmöblirt, sofort oder pr. 1. April zu verm. **Breitestr. 7, I.**

Im Hause zw. den Kasernenplätzen schräg über Bartholdshof, Str. n. **Junimolo, Wohn., 2 Stub. m. Küche, Keller, Stall, Bodent. zu 180 M., 1 Stube m. Alkov. Bodent. zu 108 M., auch 1 Wierdall zu vermieten.**

Lagerraum gesucht.

Zur Errichtung einer Maschinen-Niederlage wird ein großes geräumiges Lokal gleicher Größe oder einer freier Raum zur Erbauung einer Halle in einer verkehrsreichen Straße zu mieten gesucht. Franco-Offerten unt. Chiffre **532** bef. d. Exp. d. Stg.

Ein eleg. möbl. 2 fenstriges Zimmer ist p. f. zu vermieten **Markt 77, II. Etage.**

Nouveauté's

in Kleiderstoffen
nebst passenden Befäßen empfiehlt

Jacob Sluzewski,

Modewaaren- und Damen-Konfektions-Geschäft.

Tapeten

in den geschmackvollsten Dessins und Farbenstellungen schon von 15 Pf. per Rolle an bis zu den elegantesten Genres, sowie
Rouleaux und Gardinenstangen
in reichhaltigster Auswahl empfiehlt das

Spezial-Tapeten-Geschäft

von
Fischer & Rosenthal,
Markt- und Neustrassen-Ecke,
Eingang Neustrasse.

Echte Sammet-Jaquets

in ganz neuen Façons hält in größter Auswahl vorrätig

Jacob Sluzewski,

Markt- u. Breslauerstraßen-Ecke, parterre u. 1. Etage.

Culmbacher Exportbier

von Leonhard Eberlein in Culmbach.

Nürnberg Export-Bier

der G. A. Kurz'schen Brauerei, Besitzer J. G. Reif
in Nürnberg.

Münchener Spatenbräu

von Gabriel Sedlmayr in München.

General-Vertreter obiger Brauereien:

Friedr. Dieckmann,

Bier-Großhandlung.

Bromberg. Posen. Rawitsch.

Verfand in Original-Gebinden jeder Größe, sowie auch
in Flaschen.

Damen-Confection:

Umhänge
(in Seide und Wolle),
Regen-Havelocks,
anschliessende Paletots,
Brünnemäntel,
anschliessende Jaquets,
in streng modernen
Façons empfiehlt zu soli-
den Preisen

Jacob Sluzewski,

Markt- und Breslauer-
strassen-Ecke, parterre
und 1. Etage.

Die Papierhandlung,
Druckerei und
Kontobücher-Fabrik

von

D. Goldberg,

Wilhelmsstr. 24,
empfiehlt sich zur raschesten u.
saubersten Anfertigung v. Ein-
ladungs-Karten, Verlobungs-
Anzeigen, Tanzkarten etc. —
Tisch- und Menükarten jeden
Genres sind stets vorrätig.

Kellereien

zu einem Bierdepôt u. als
Weinlager sehr geeignet,
empfiehlt

Carl Hartwig,

Wasserstr. 16.

Ein möbl. Zimmer mit separatem
Eingang ist Dominikanerstr. 5,
1. Etage, sofort zu vermieten.

Per 1. April cr. mehrere

Läden

preiswerth zu vermieten.

Carl Hartwig, Wasserstr. 16.

Zum 1. April cr. ist im Hause
Alter Markt- u. Wasserstr. Ecke 52
der Placetz'sche Laden u. ferner
v. 1. Juli der Laden mit oder
ohne Zubehör zu vermieten. Auf
Wunsch werden diese beiden Läden
zu einem großen Laden vereinigt.

Halldorfstraße 31

3 Zimmer, Küche u. Zub., Pferde-
ställe und Wagenremise ebenfalls.

Eine tüchtige Wäscherin mit gutem
Zeugnis, sowie gute Ammen
empfiehlt

Auguste Powel,

Bermuthsstraße in Grätz.

Einen

Lehrling

sucht **M. Zadok Jr.,** Neustrasse 6,
Weiß- und Kurzwaaren-Geschäft.

Ein Lehrling

mit guter Schulbil-
dung für's Comtoir
und Destillationsge-
schäft findet Stellung bei
Wilhelm Latz.

Einen Rutscher

verlangt **J. Fuchs,**

Exportbier-Handlung.

Ein junger, gebildeter Landwirth,
aus gut. Fam., 21 Jahr alt, im
Besitz des einj. Zeugnisses, 3 Jahr
in der väterl. Wirthschaft thätig
gew., sucht Stellung behufs weiterer
Ausbildung ohne Gehalt. Gef.
Offerten befördert die Exp. d. Ztg.
unter 555 A.

Saxlehner's Bitterquelle Hunyadi János

durch Liebig, Bunsen, Fresenius analysirt
und von ersten medizinischen Autoritäten als vorzügliches Heil-
mittel erprobt und geschätzt, verdient mit Recht als das
Verlässlichste und Wirksamste

aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Unter Anderem äusserte sich hier-
über auch

Herr Geh.-Rath Prof. Dr. Wunderlich, Leipzig:

„Ein ganz vorzüglich wirkendes Mittel, nicht unangenehm zu
nehmen und dem Magen unschädlich.“

Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken,
doch wird gebeten, stets ausdrücklich Saxlehner's Bitterwasser
zu verlangen.

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Sammet, Seide, Möbelplüsch
werden d. Einpreisen eleg. Muster
— à la Jaquard — modernisirt.



Hollender's Färberei, Graben.

Eine gesunde, deutsche Amme
mit guter Nahrung, welche auch
polnisch spricht, zu vermieten im
Richtsbureau **J. Witecka, Gr.**
Gerberstraße 6.

Eine ordentliche Bedienungsfrau
sucht Stellung. Näh. bei der
Ww. Bogdanowska,
Breslauerstraße 36, im Keller.

Ein gut empfohlener u. erfahrener
Kataster- und

Vermessungs-Gehilfe

findet sofort dauernde Stellung.
Offerten mit Gehaltsansprüchen zu
richten an das Katasteramt Rogaten.

Ein anständiger, gewissenhafter
junger Mann fann sich zum Ein-
ziehen von Geldern bei hohem Ver-
dienst sofort melden
Gr. Gerberstr. 36, Hof part

Zum 1. Juli cr. wird ein unver-
heiratheter, zuverlässiger, praktischer
Wirthschafts-Inspktor

in gefesteten Jahren für Przystanki
ge sucht.
Gehalt 750 bis 900 M.

Abschrift der Atteste, welche nicht
zurückgesandt werden, nebst Lebens-
lauf einzuwenden.

Persönliche Vorstellung erst auf
besonderen Wunsch erforderlich.

Dom. Lubosin,
Post Podzietwie (bei Vinne).

Ein gepr. w. musik. Erzieh. w. gef.
Off. m. Phot. u. Gehaltsanpr. umg.
unter C. D. postlagernd Posen.

Ein Laufbursche, der poln. Spr.
mächtig, wird verlangt
H. Gonsior jun. Breitestr. 9.

Einen kräftigen
Laufburschen

verlangt
J. Schwesenz, Berlinerstraße 16.

Für mein Tuch-, Manufaktur-
und Modewaaren-Geschäft suche per
sogleich einen der polnischen Sprache
mächtigen, tüchtigen

Verkäufer.
Argentan, den 27. März 1884.

D. Davidsohn.

Ein Ober-Sekundaner des
hiesigen Real-Gymnasiums,
aus geachteter Familie, bei-
der Landessprachen mächtig,
sucht Stelle als

Apotheker-Lehrling.
Offerten erbeten sub **C. H.**
Exp. d. „Posener Ztg.“

Einen Handlungslehrling,
deutsch u. polnisch sprech., suchen
Krug & Fabricius.

Für mein Manufaktur-, Tuch- u.
Kurzwaaren-Geschäft suche per 15.
April oder 1. Mai c. einen jungen
Mann, der polnischen Sprache und
einfachen Buchführung mächtig.
Abraham Lipmann,
Wronie.

Einen unverh., tücht., selbstthätigen
Gärtner, der Abschr. gut. Zeugn.
einf., sucht sofort das
Dom. Berni b. Gombel.

Ein junger Mann, mos., Destil-
lateur, m. g. Referenzen, d. auch
in d. Material u. Droguen-Branchen
Bescheid weiß, findet unter günstigen
Bedingungen Stellung. Off. sub K.
99 postlagernd Posen.

Maschinenschlosser
und **Stellmacher**

für landwirthschaftliche Maschinen
finden Arbeit bei
C. G. Tannert,
Sadu b. Posen.

Ein im Expeditions-Geschäfte be-
wandelter

junger Mann

findet Stellung bei
Morik Jacobsohn,
Bromberg.

Speiteur der k. k. Eisenbahn und
der Oberschlesischen Eisenbahn.

50 flott arbeitende

Maurergefellen sucht bei
gutem Lohn am Bau
der Zuckerfabrik Marien-
werder.

de Grain junior.

Ein anständiges, fleißiges
und zuverlässiges

Kindermädchen

wird zum 1. April gesucht.
Näheres in der Expedition
der Posener Zeitung.

Ein tüchtiger, erfahr. Brenner,
der auf geradem Wege stets befrie-
digende Spiritus-Ausbeute, 9 bis
9½ pSt. durchschnittlich liefert, sucht
von Johanni c. ab als solcher eine
anderweitige größere Stellung, weil
ihm die jetzige als erfahrener und
cräftiger Mann zu klein ist. Gef.
Offerten unter **E. M. 50** bitte an
die Exped. d. Ztg. senden zu wollen.

Für mein Weißwaaren-en-gros u.
en-detail-Geschäft suche zum sofor-
tigen Antritt einen Lehrling.

S. W. Meseritz,
Wollstein.

Viele poln. spr. Beamte und
Affinitäten werden von mir nach
Posen, Ober-Schles. u. Preußen
gesucht. **A. Werner, Wirth-**
schafts-Inspr., Breslau, Taschen-
straße 8.

Ein Commis

findet sofort Stellung in einer
Weinhandlung. Kenntniß der pol-
nischen Sprache erwünscht.
Off. sub **A. B. 105** postlagernd.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag, den 30.
März, Vorm. 8 Uhr, Abendmahl,
Herr Prediger Springborn. Um
10 Uhr Predigt Hr. Obergpfarrer
Zehn. Nachmittags 2 Uhr Herr
Prediger Springborn.

Freitag den 4. April (6. Passions-
gottesdienst) Abends 6 Uhr Herr
Prediger Springborn.

St. Pauli-Kirche. Sonntag, den
30. März, Vormittags 9 Uhr,
Abendmahlfeier: Hr. Konfistorial-
Rath Reichard. 10 Uhr Predigt
Herr General-Superint. D. Geh.
Abends 6 Uhr Hr. Pastor Lönke.

Donnerstag den 3. April, Vorm.
10 Uhr, Konfirmation, Beichte u.
Abendmahlfeier Herr Konf.-Rath
Reichard.

Freitag den 4. April, Abends
6 Uhr: Passions-Gottesdienst
Herr Pastor Lönke.

Petri-Kirche. Sonntag den 30.
März, Vormittags 10 Uhr, Pre-
digt, Herr Diaconus Schröder
1½ Uhr Sonntagschule. Nachm.
3½ Uhr Prüfung der Konfirman-
den: Herr Konf.-Rath Dr. Vor-
gus. Mittwoch den 2. April
Abends 6 Uhr, Passionsgottes-
dienst: Herr Diaconus Schröder.

Garnisonkirche. Sonntag den
30. März, Vormittags 10 Uhr:
Predigt Herr Divisionspfarrer
Meine. (Abendmahl.) Um
11½ Uhr Sonntagschule.

Evangelisch-luth. Gemeinde.
Sonntag den 30. März, Vorm.
9½ Uhr, Herr Superintendent
Kleinwächter. (Abendmahl.) Nach-
mittags 3 Uhr Katechismuslehre
Hr. Superintendent Kleinwächter.

Mittwoch den 2. April, Abends
7½ Uhr, Passions-Gottesdienst
Hr. Superintendent Kleinwächter.

Freitag den 4. April, Abends
7 Uhr: Prüfung der Konfir-
manden.

In den Parochien der vorgenann-
ten Kirchen sind in der Zeit vom
21. bis zum 28. März:
Getauft 10 männl., 9 weibl. Per-
sonen. 7 — 7 —

☐ M. 2. IV. A. 7. J. II. ☐
Kosmos ☐ M. d. 31. III. 84
A. 8 U. L.

Polytechnische Gesellschaft.
Sonabend d. 29. März, Abds. 8 Uhr,
im Busse'schen Restaurant:
1. Geschäftliche Mittheilung.
2. Elektrische Neuheiten.

Unterricht
im Zeichnen u. Malen

wird einige Monate hind.
von ein. akademisch gebild.
Maler erteilt. Zu erfr.
bei **Karl Polser, Musik-**
liehndlg., Wilhelmspl.

Engl. u. franz. Unterricht, Gram.
u. Convers. erteilt **L. Lang.**

In meinem israelit. Knaben-
Pensionat treten zu Ostern zwei
Platzen ein.
L. Lang, Gr. Gerberstr. 3

Rektor Herzberg's
Israel-Knaben-Pensionat
und Halbpensionat.

Posen, St. Martin 14, I.
Vorbereitung für sämtliche Klassen
höherer Lehranstalten. — Förderung
zurückgebliebener Kinder. — Beauf-
sichtigung der Schularbeiten.

Günstige Bedingungen.

Billige Bedingungen.

Billige Bedingungen.

Billige Bedingungen.

Billige Bedingungen.

Billige Bedingungen.

Billige Bedingungen.

Billige Bedingungen.

Billige Bedingungen.

Billige Bedingungen.

Billige Bedingungen.

Loose

zur Raffeler
Pferde-Lotterie,
Zieh. 28. Mai c.,
à 3 M.,

zur Stettiner
Pferde-Lotterie,
Zieh. 19. Mai c.,
à 3 M.,

zur Inowrazlauer
Pferde-Lotterie,
Zieh. 22. April c.,
à 3 M.,

zur Mecklenburger
Pferde-Lotterie,
Zieh. 28. Mai c.,
à 3 M.,

find in der Expedition der
Posener Zeitung zu haben.
Auswärtige wollen 15 Pf.
Frankatur beifügen.

Jeden Sonnabend
Eisbeine
W. Sobecki,
Schloßstr. 4.

Jeden Sonnabend Eisbeine.
M. Zurowski, Rastauer Nr. 13.

Jeden Sonnabend Eisbeine.
L. Joseph, Wiener Tunnel.

Eisbeine!
Oscar Meves, Brönnelplatz 3.

Brennerei.

Betreff der Annonce in der „Pos.
Ztg.“ Nr. 214 erwähne ich, daß so
mancher Fachmann gern das feine
Donorar zahlen würde, wenn er sich
nicht selbst, resp. seinem Prinzipal
gegenüber schämen möchte.

Auch ein Fachmann.

10 M. Belohnung

erhält der Finder eines Petschafts
mit Wappen in Stein gehauen,
welches am 25. d. M., von der Uhr-
feste abgelöst, verloren gegangen.
Abzugeben bei dem Hotelier Hôtel
de Berlin in Posen.

Eckerberg,

Wasserheilanstalt bei Stettin,
mit irisch-römischen Bädern.
Dr. Viok.

Senig'scher

Gejangverein.
Sauptproben mit Orchester:
Sonntag, Vorm. 11 Uhr,
Montag, Abends 7 Uhr,
Sonabend keine Probe.

Stadt-Theater

in Posen.
Sonabend den 29. März 1884.
Mit Vergnügen.

Schwan in 4 Akt v. Moier u. Girndt.

B. Heilbronn's
Volks-Theater.

Sonabend den 29. März c.:
Aufreten

der Mlle. Adrienne Angion,
Trapes-Equilibristin und Verwand-
lungskünstlerin, Frl. Zimmermann,
Chansonette, Frl. Luise u. Juliette
Fantasy, Duettistinnen,
Troupe Overgaard, Gymnastiker,
(5 Personen).

Die Direction.

Auswärtige Familien-

Nachrichten.

Geboren: Ein Sohn: Hr.
Anton Graf Lanforonski in Mauch-
witz, Hr. Ludwig Seibel auf Rit-
tergut Diederichsdorf b. Seelow, Past.
Karl Nürnberger in Rügen bei
Gubrau, Hr. v. Gohler in Zichtau,
Ober-Reg.-Rath Hansen in Hanno-
ver, Dr. med. L. Diden in Gießen.

Eine Tochter: Hr. Eugen
Schröder in Berlin, Hr. Georg
Thiele in Gothenburg in Schweden,
Hr. Max Belling in Hohenkrug
bei Stettin.

Für die Inserate mit Ausnahme
des Sperrpreises verantwortlich der
Verleger.